

## Die Trierer Römerbauten in den Rekonstruktionen des Architekten und Bauforschers Daniel Krencker (1874-1941)<sup>1</sup>



1 Daniel Krencker, 1913.

### Daniel Krencker – Leben und Werk

Kein Architekt und Bauforscher hat sich so früh und so intensiv mit der zeichnerischen Aufnahme und künstlerischen Rekonstruktion der Trierer Römerbauten befasst wie Daniel Krencker [Abb. 1]. Krencker hat sich insbesondere durch Bauuntersuchungen und Ausgrabungen im antiken Orient einen Namen gemacht<sup>2</sup>. Als Mitarbeiter der preußischen Bauverwaltung war er von 1900-1904 freigestellt zur Teilnahme an der deutschen Baalbek-Expedition, die unter der Leitung des Archäologen Otto Puchstein und des Architekten Bruno Schulz bis dahin weitgehend unbekannt antike Bauwerke, vor allem Stadtanlagen und Heiligtümer, im damaligen Syrien und Transjordanien erforschte. Insbesondere die Ausgrabungen in Baalbek wurden prägend für den jungen Architekten<sup>3</sup>. 1907 führte Krencker Ausgrabungen in der hethitischen Hauptstadt Hattusa in Anatolien durch. Von 1905-1906 nahm Krencker an der

Aksum-Expedition Enno Littmanns in Äthiopien teil. Als Architekt oblag ihm die archäologisch-technische Leitung des Unternehmens.

<sup>1</sup> Erste Behandlung des Themas unter forschungsgeschichtlichen Aspekten ohne Erörterung der Rekonstruktionen: J. Merten, Daniel Krencker (1874-1941) und die Trierer Römerbauten. *Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 23 = Kurtrierisches Jahrbuch* 31, 1991, 48\*-66\*.

<sup>2</sup> Biografisches, Nachrufe und Würdigungen: Th. v. Lüpke, Würdigung Krenckers zum 60. Geburtstag. *Bauwelt* 1934, 718. – H. A. L. Degener, *Degeners Wer ist's?* 10 (Berlin 1935) 886. – M. Sa[stges], Zum Tode von Professor Krencker. *Trierische Landeszeitung* 67, 1941, Nr. 284 v. 3. 12. – M. Schede, Daniel Krencker [Nachruf]. *Deutsche Allgemeine Zeitung*, 19.11.1941 (nicht eingesehen; Angabe nach Schwingenstein a.a.O. 1982; Typoskript: Deutsches Archäologisches Institut, Berlin). – G. Rodenwaldt, Daniel Krencker. [Nachruf]. *Archäologischer Anzeiger* 1942, 389-391. – R. Schwander, Daniel Krencker, 1874-1941. *Elsaß-Lothringisches Jahrbuch* 20, 1942, VII-XXVI (mit Bibliografie; Porträtplakette auf Frontispiz). – Ch. Schwingenstein, Daniel Krencker. In: *Neue deutsche Biografie* 13 (Berlin 1982) 8-9. – Ch. Schwingenstein, Daniel Krencker. In: *Archäologenbildnisse*. Hrsg. von R. Lullies/W. Schiering (Mainz 1988) 185 (mit Porträtplakette). – Merten (Anm. 1); mit Porträts und Bibliografie der Trierer Schriften. – J. Merten, Daniel Krencker. Architekt und Bauforscher. In: *Trierer biographisches Lexikon*. Hrsg. von H. Monz (Trier 2000) 238. – H. v. Lüpke, Daniel Krencker 1874-1941. In: *In kaiserlichem Auftrag. Die deutsche Aksum-Expedition 1906 unter Enno Littmann I. Die Akteure und die wissenschaftlichen Unternehmungen der DAE in Eritrea*. Hrsg. von St. Wenig. *Forschungen zur Archäologie außereuropäischer Kulturen* 3,1 (Aichwald 2006) 119-127 (mit Porträt).

<sup>3</sup> L. Petersen, Die Organisation und Durchführung der Baalbek-Grabungen unter Leitung von D. Krencker. Vortrag auf der III. Enno-Littmann-Konferenz, Berlin, 2. April 2009. – Die vorliegende Abhandlung beruht auf einem Vortrag auf dieser Konferenz, bei der die an Littmanns Unternehmungen beteiligten Wissenschaftler und deren eigenes Umfeld ebenfalls Beachtung fanden. – Im Rahmen des Veranstaltungsprogramms der Gesellschaft für Nützliche Forschungen wurde das Thema auch am 11. März 2010 in Trier vorgetragen.

### Die Erforschung der Kaiserthermen in Trier<sup>4</sup>

In den Jahren um 1910 stand die Ruine des damals noch sogenannten „Kaiserpalastes“ in Trier – wie man seit dem 19. Jahrhundert die Kaiserthermen nannte – im Mittelpunkt einer teilweise sehr heftigen Auseinandersetzung über ihren Wiederaufbau<sup>5</sup> [Abb. 2]. Den Anstoß zu dieser Diskussion hatte Professor M. Gary vom Staatlichen Prüfungsamt für Baumaterialien in Berlin-Lichterfelde gegeben mit einem Vortrag über „Römische Ziegelbauten, insbesondere die Basilika und der Kaiserpalast in Trier“ vor der 44. Hauptversammlung des Deutschen Vereins für Ton-, Zement- und Kalk-Industrie, dem sogenannten „Ziegler-Verein“, am 24. Februar 1908 in Berlin. „Wäre es nicht des Deutschen Vereins für Ton-, Zement- und Kalk-Industrie würdig, Anstoß zu geben für die Weitererforschung und Wiederherstellung eines römischen Ziegelbauwerks in den Westmarken? des römischen Kaiserpalastes in Trier?“<sup>6</sup>.

Der Wiederaufbauplan des „Ziegler-Vereins“ sorgte nach seinem Bekanntwerden in der Presse und durch die rasch erfolgte Drucklegung des Garyschen Vortrags für große Aufregung und stieß in Trier sowie im ganzen Rheinland weitgehend auf negative Resonanz<sup>7</sup>. Dieser ablehnenden Haltung schloss sich auch der nächste Denkmalpflegetag an, der aus diesem Anlass im September 1909 nach Trier einberufen wurde. Ein Arbeitsschwerpunkt bemühte sich im Angesicht der Ruine um die Erhaltung „des römischen Kaiserpalastes in Trier“<sup>8</sup>.

Die einhellige Unterstützung des Denkmalpflegetages führte zu einer Eingabe an den Kaiser, das Kultusministerium reagierte aufgeschlossen und der Landtag bewilligte den stolzen Betrag von 200 000 Mark „zur Erforschung des römischen Kaiserpalastes in Trier“ für eine auf fünf Jahre veranschlagte Unternehmung. Der Museumsdirektor Emil Krüger wurde zum archäologischen Leiter bestimmt. Gleichberechtigt mit ihm sollte „für diese hervorragende Aufgabe der Architekturgeschichte ein bauforschender Architekt gewonnen werden, von dem man nicht nur die Lösung dieser einen Aufgabe, sondern daraus erwachsend weitere Forschungen auf dem Gebiete der römischen Architektur der Rheinlande erwartete“<sup>9</sup>.

Seine erfolgreichen Arbeiten im Orient qualifizierten Krencker, der inzwischen wieder in die



2 Trier, Kaiserthermen. Ansicht des Caldariums von Süden, um 1910.

preußische Bauverwaltung zurückgekehrt war, zur Übernahme dieser wirklichen Herausforderung: die Erforschung des größten antiken Bauwerks in Deutschland. Von 1912 bis 1922 war er als leitender Architekt für die Ausgrabung des sogenannten „Kaiserpalastes“ in Trier verantwortlich [Abb. 3].

<sup>4</sup> E. Krüger, Jahresbericht des Provinzialmuseums Trier. 1910-1928. Trierer Jahresberichte 4, 1911-13, 1921/22; Bonner Jahrbücher 128, 1923-130, 1925; Trierer Zeitschrift 1, 1926-4, 1929. – E. Krüger, Der äußere Verlauf der Ausgrabungen und der Forschungsarbeit. In: D. Krencker, Die Trierer Kaiserthermen 1. Ausgrabungsbericht und grundsätzliche Untersuchungen römischer Thermen. Trierer Grabungen und Forschungen 1,1 (Augsburg 1929) XXVII-XXXVII. – *Archivale Quellen*: Landeshauptarchiv Koblenz, Best. 442 (Regierung Trier) Nr. 11574 (Kaiserpalast-Ausgrabung 1912-1913); Nr. 11590 (Kaiserpalast-Ausgrabung 1913-1918); Nr. 11275 (Kaiserpalast-Ausgrabung 1918-1920). – Rheinisches Landesmuseum Trier, Museumsarchiv, Bestand B, Krencker (Korrespondenzen 1922-1931; dazu Todesanzeige).

<sup>5</sup> C. Lehnert-Leven, Das „Unternehmen Kaiserpalast Trier“. Mosella 35, 1987 Nr. 4.

<sup>6</sup> M. Gary, Römische Ziegelbauten, insbesondere die Basilika und der Kaiserpalast in Trier. Sonderdruck aus: Tonindustrie-Zeitung 1908 Nr. 51 S. 29.

<sup>7</sup> A. v. Behr, Der Wiederaufbau des Kaiserpalastes in Trier (Trier 1908). – Kurzfassung in: Trierer Jahresberichte 1, 1908, 12-13.

<sup>8</sup> Zehnter Tag für Denkmalpflege. Trier, 23. u. 24. Sept. 1909. Stenographischer Bericht (Berlin 1909). Darin S. 103-117: Die Erhaltung des römischen Kaiserpalastes in Trier. Mit Beiträgen von M. Gary, G. Loeschcke, P. Clemen; nachgedr. in: A. v. Oechelhaeuser (Hrsg.), Denkmalpflege. Auszüge aus den stenographischen Berichten des Tages für Denkmalpflege II (Leipzig 1913) 296-306.

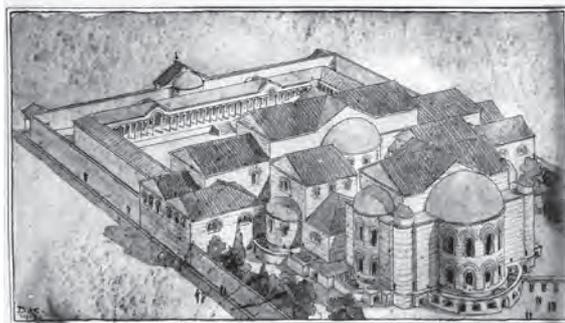
<sup>9</sup> Krüger, Verlauf 1929 (Anm. 4) XXVIII.



3 Daniel Krencker (rechts) mit dem Trierer Archäologen Paul Steiner in der Kaiserthermen-Grabung, 1913.

Am 5. Oktober 1912 trat Krencker in den Dienst des Kaiserpalast-Unternehmens in Trier. Er übernahm nun die Hauptlast der Verantwortung für die Grabungsarbeiten, die das Museum bereits am 22. Juli begonnen hatte. Wenige Tage vor diesem Grabungsbeginn hatte Krüger bei einer letzten Besichtigung der Ruine vor der geplanten Neuuntersuchung im Rahmen der Gesellschaft für Nützliche Forschungen noch von der allgemeinen Ansicht ausgehen können: „Die Bestimmung des Gebäudes als Kaiserpalast scheint zweifellos erwiesen“<sup>10</sup>. Krenckers unvoreingenommene Auseinandersetzung mit dem Bauwerk führte indes sehr bald zu einem überraschenden Ergebnis, das er gegen viele Widerstände, vor allem von archäologischer Seite, zu behaupten verstand.

Schon im Februar 1913 war er sicher, dass es sich bei dem sogenannten „Kaiserpalast“ in der ursprünglichen Anlage nicht um einen Palast, sondern um ein riesiges Thermengebäude gehandelt haben müsse, das in seinen gewaltigen Ausmaßen nur mit den Barbarathermen in Trier



4 Trier, Kaiserthermen. Ansicht von Südosten. Rekonstruktionsskizze von Daniel Krencker, 1913.

und den stadtrömischen Badeanlagen des Caracalla und des Diokletian vergleichbar sei [Abb. 4]. Das intensive Studium der Grundrisse ähnlicher antiker Großbauten und die Untersuchung technischer Einzelheiten der Wasserzuführung sowie der verschütteten und teilweise umgebauten Heizanlagen ließen keinen Zweifel mehr zu.

Interessanterweise galt das Bauwerk in der Trierer Forschung im frühen 19. Jahrhundert bereits als die „Römischen Bäder“. Erst nach den Ausgrabungen von Christian Wilhelm Schmidt um 1845 und Felix Hettners Entdeckung von 1877, dass es sich bei den Ruinen in St. Barbara um Thermen handele, sah man in ihm den Kaiserpalast, wobei der thermenähnliche Grundriss allerdings schon immer als bemerkenswert herausgestellt wurde.

Es ist bekannt, dass Kaiser Wilhelm II. großes Interesse an der Altertumsforschung besaß und sie nachhaltig förderte. Als der Kaiser am 14. Oktober 1913 anlässlich der Einweihung der neuen Moselbrücke nach Trier kam, besuchte er im Rahmen der Stadtbesichtigung auch die große Ausgrabung und ließ sich ausführlich berichten [Abb. 5]. Bei dieser Gelegenheit konnte Krencker als eines der Hauptergebnisse erstmals öffentlich vortragen, dass der bislang sogenannte Kaiserpalast ursprünglich als Thermenbau am Ende des 3. Jahrhunderts errichtet worden sei und von nun an „die Trierer Kaiserthermen“ heißen solle.

<sup>10</sup> E. Krüger, Die geplante Neuuntersuchung des römischen Kaiserpalastes in Trier. Trierer Jahresberichte 6, 1913, 2-3.



5 Trier, Kaiserthermen. Besuch von Kaiser Wilhelm II. am 14. Oktober 1913. Links von ihm die beiden Leiter der Ausgrabung Emil Krüger (mit Brille) und Daniel Krencker bei der Erläuterung des Plans, rechts Regierungspräsident Constantin Baltz; am rechten Bildrand der Oberbürgermeister Albert v. Bruchhausen (mit Zylinder). Hinter dem Kaiser in der letzten Reihe der Vorsitzende der Kaiserpalast-Kommission, der Bonner Professor für Klassische Archäologie, Georg Loeschcke; rechts neben diesem der Provinzialkonservator der Rheinprovinz, Paul Clemen.

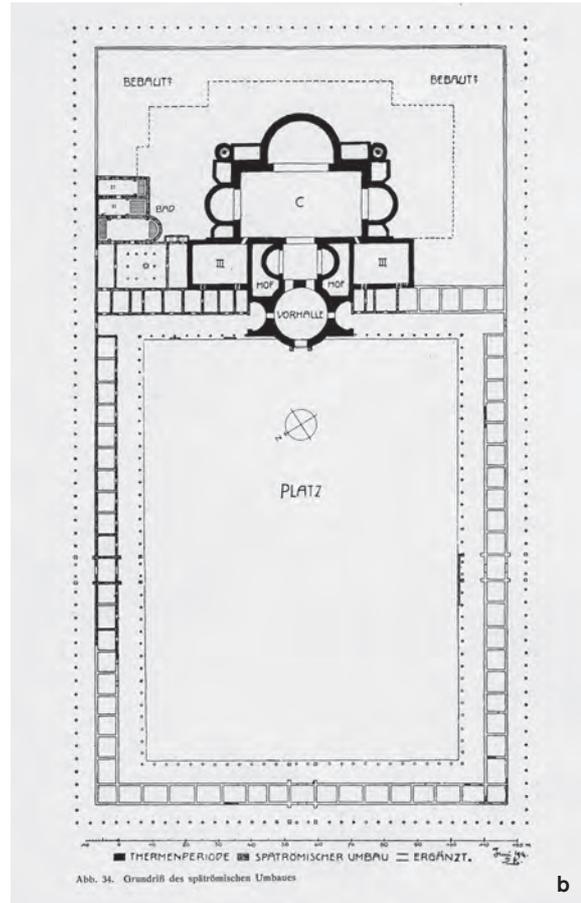
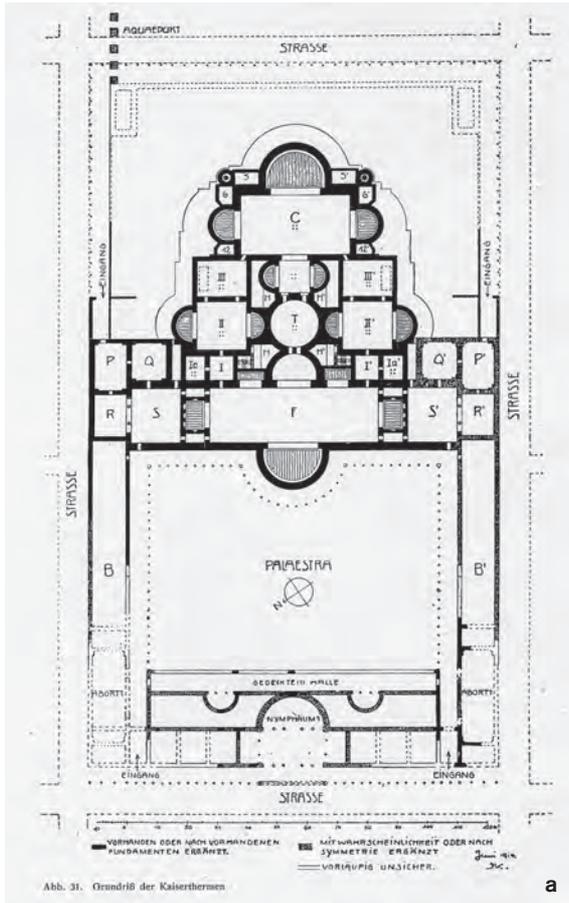
Dank Krenckers energischem Drängen gingen die Ausgrabungsarbeiten rascher voran als vorgesehen. Als nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs im August 1914 die Grabungen eingestellt werden mussten, waren die Hauptziele weitgehend erreicht und der Grundriss annähernd vollständig festgestellt<sup>11</sup>. Im Westteil konnte wegen der damals dort noch vorhandenen Kasernen-, Gerberei- und Wohnbebauung allerdings nicht großflächig ausgraben werden; diese Untersuchungen sind erst 1960 bis 1966 erfolgt.

Anhand der festgestellten Mauerzüge und ihrer kritischen Deutung konnte Krencker schließlich zwei Bauphasen ermitteln, die hier in seinen Plänen dargestellt sind [Abb. 6a-b]. Im Rahmen des großen Bauprogramms, das nach der Wende zum 3. Jahrhundert mit der Erhebung Triers zur Kaiserresidenz einsetzte, wurden an städtebaulich herausragender Stelle am *Decumanus maximus* die

Wohnbebauung von vier *insulae* niedergelegt und eine gewaltige Thermenanlage von 250 x 145 m geplant. Der freigelegte Grundriss erscheint eindeutig, wie das klassische Schema der Raumfolge erkennen lässt:

Auf das Warmwasserbad C (*Caldarium*) folgen das lauwarme Luftbad T (*Tepidarium*) sowie das Kaltbad F (*Frigidarium*); daran schließt sich mit der *Palaestra* der große Gymnastikplatz unter freiem Himmel an.

<sup>11</sup> E. Krüger/D. Krencker, Vorbericht über die Ergebnisse der Ausgrabung des sogenannten römischen Kaiserpalastes in Trier. Abhandlungen der Königlich-Preußischen Akademie der Wissenschaften, Phil.-Hist. Klasse 1915, Nr. 2 (Berlin 1915) 82 S. mit 36 Abb., VI Taf. – Weitere Vorberichte: D. Krencker, Ausgrabungen im römischen Kaiserpalast in Trier. Zentralblatt der Bauverwaltung 33, 1913, 579. – D. Krencker, Ausgrabungsarbeiten am römischen Kaiserpalast in Trier. Zentralblatt der Bauverwaltung 34, 1914, 311.



6 Trier, Kaiserthermen. a Grundriss der unvollendeten Thermen. b Der spätromische Umbau.

Krencker sah in dieser Grundrissdisposition einen Höhepunkt in der Entwicklungsreihe der antiken Badepaläste. Er bezeichnet diese symmetrische Form als „Kaisertyp“, zu dem auch die Barbarathermen in Trier und viele Beispiele in Nordafrika zählen. In Krenckers eigenen Worten: „In der Reihe der symmetrischen Thermenbauten, die in den römischen Provinzialstädten sicherlich zu den schönsten und bedeutendsten Bauten zählten, stellen die Trierer Kaiserthermen den an Schönheit alles Frühere überragenden, glänzenden Endpunkt dar“<sup>12</sup>.

Unter dem traditionsbestimmten Einfluss von Krüger war in der Titelformulierung des Vorberichts von 1915 noch von der Ausgrabung des „sogenannten römischen Kaiserpalastes“ die Rede. Die Zusammenfassung der im wesentlichen Krencker zu verdankenden Ergebnisse stellt ausdrücklich fest, dass das Bauwerk nicht als Palast, sondern

als Thermenbau am Ende des 3. Jahrhunderts errichtet worden sei. Ob die Kaiserthermen je vollendet gewesen seien und der Badebetrieb aufgenommen worden war, ließ sich zunächst noch nicht klar beantworten.

Krencker hat eindeutig festgestellt, dass wohl nach der Mitte des 4. Jahrhunderts die Thermenanlage einen grundlegenden Umbau erfahren hatte. Ein Teil der Thermenräume wurde abgerissen, andere umgewidmet und verändert sowie das gesamte Wasserversorgungs- und Heizungssystem aufgegeben.

Kern der neuen Bauanlage wurde das bisherige Caldarium C. Das Tepidarium T gestaltete man

<sup>12</sup> Krüger/Krencker, Vorbericht 1915 (Anm. 11) 20.

zur Vorhalle um. Auf das Frigidarium F – soweit es überhaupt über die Fundamente hinaus errichtet war – konnte man nun vollständig verzichten. Die bisherige Palästra wurde zu einer riesigen Hofanlage erweitert, der westliche Zugang wesentlich weniger repräsentativ gestaltet. Die den Hof umfassenden Raumfluchten wurden in annähernd quadratische Räume unterteilt und im Nordosten ein kleineres Badegebäude gebaut.

Auf der Grundlage der erwähnten Grundrisse hat Krencker eine zeichnerische Wiederherstellung der beiden Phasen entwickelt [Abb. 7a-b]. Diese wurden im Laufe der Arbeiten zwar mehrfach modifiziert, sind aber in den Grundzügen gleich geblieben.

Man sieht in der Rekonstruktion aus der Vogelperspektive das bereits im Grundriss erkennbare Bauprogramm und seine Veränderungen in der Umbauphase. Das gewaltige Caldarium wird zur repräsentativen Halle, das Tepidarium zum Eingangsbau. Das Frigidarium fällt weg und macht Platz für eine Vergrößerung des Hofes. Der östliche Zugang erhält eine weniger aufwendige Gestaltung.

Über den Zweck des Umbaus war man sich zunächst noch uneinig: Krencker, der die fest gefügte Meinung vom Kaiserpalast gestürzt hatte, dachte zunächst an eine Gerichtsbasilika<sup>13</sup> und sprach sich danach mit großer Vehemenz für eine Kirchenanlage<sup>14</sup> aus. Krüger hielt an der bisherigen Deutung als Kaiserpalast für die zweite Phase fest. Die abschließende, lapidar geäußerte Ansicht Krenckers im Anschluss an eine Anmerkung Krügers<sup>15</sup> hat sich in der Forschung durchgesetzt: Der spätrömische Umbau der nie als Badeanlage genutzten sogenannten Kaiserthermen dürfte als Kaserne der berittenen Garde der römischen Kaiser gedient haben<sup>16</sup>. Das bisherige Caldarium wurde dabei zu dem dafür erforderlichen großen, breitgelagerten Repräsentationsraum. Der Säulenhof mit dahinter gelegenen, abgeteilten Räumen passt ebenfalls zu dieser Deutung. Auch das kleinere Badegebäude, wie man es in den Militärlagern findet, spricht dafür.

Ebenso wie in den vier Jahren des Krieges war auch nach Krenckers Rückkehr im November 1918 – er hatte als Hauptmann an den Kampfhandlungen im Westen teilgenommen und war

nun zum Baurat ernannt worden – praktisch keine Grabungstätigkeit mehr möglich. Es konnten lediglich einige kleinere Nachuntersuchungen vorgenommen werden. Jetzt galt es zunächst trotz der Not der Nachkriegs- und Inflationszeit den denkmalpflegerischen Belangen Rechnung zu tragen, also die Ruine zu sichern und für den Besucherverkehr herzurichten. Weiterhin stand nach Abschluss der Grabungsarbeiten jetzt die Aufnahme des aufgehenden Mauerwerks an. Vor allem aber galt es, die zeichnerischen Unterlagen und die Rekonstruktionen für die Gesamtpublikation der Ergebnisse vorzubereiten.

Es war Krencker offenbar stets ein Anliegen, die Ergebnisse seiner Bauforschung zu visualisieren. Verschiedene Formen der Veranschaulichung dienten ihm als Grundlage zur Gewinnung möglichst gesicherter Rekonstruktionen. Ein besonders gutes Beispiel seiner Arbeitsweise zeigt sich bei der Auseinandersetzung mit dem hochragenden zentralen Bauwerk des Caldariums. Die noch aufrecht stehenden Ruinen gehören zu diesem Bauwerk, alle übrigen Teile sind nur durch die ausgegrabenen Fundamente bekannt.

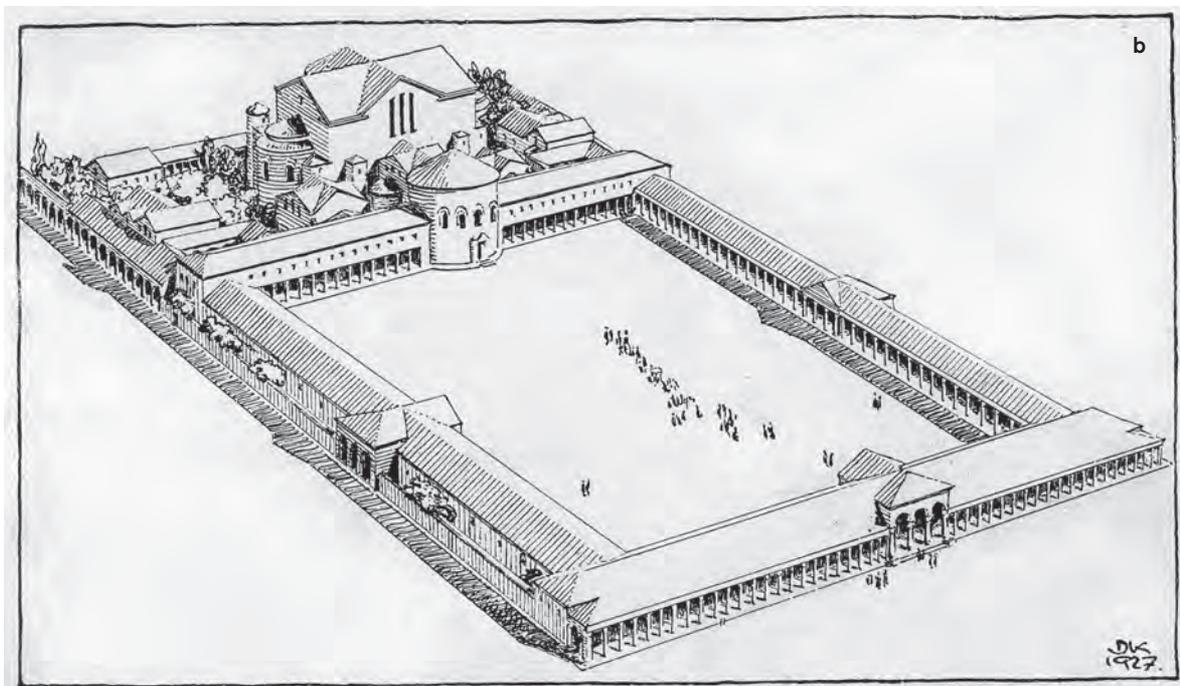
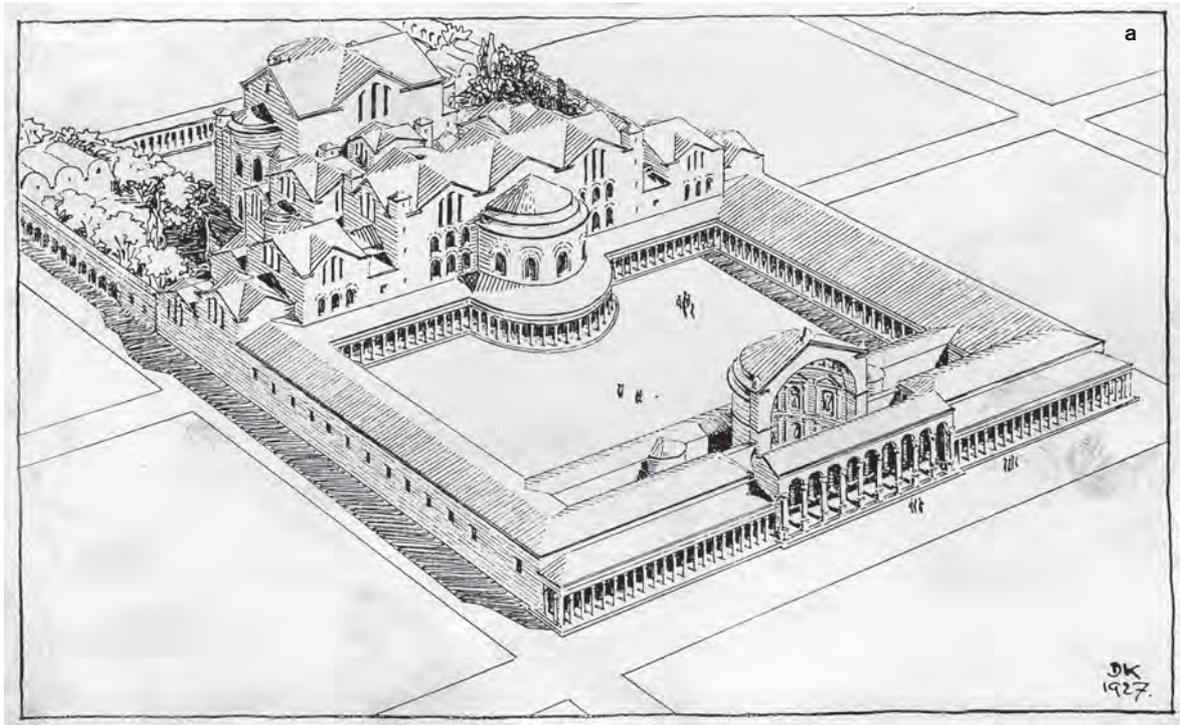
Eine 1921 ausgeführte Rekonstruktion Krenckers zeigt das Caldarium in perspektivischer Ansicht von Südosten [Abb. 8a]. In der vielgliedrigen Darstellung des Baukörpers sind alle aus dem Grundriss bekannten Teile des Caldariums, seiner Apsiden und Nebengebäude sowie der nach Westen anschließende Dachaufbau des Tepidariums in ihrer gewaltigen Baumasse erkennbar. Im Vordergrund sieht man rechts und links der großen Apsis die beiden auf Bögen ruhenden Wasserleitungen zur Versorgung der Thermen. Neben ihnen erscheinen die maßstäblich eingezeichneten Menschen klein und unbedeutend. Es ist

<sup>13</sup> Krüger/Krencker, Vorbericht 1915 (Anm. 11) 75-76.

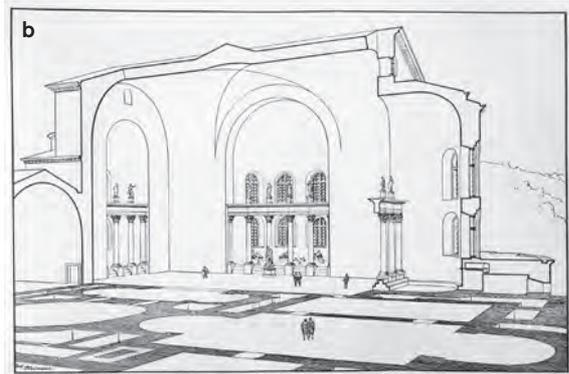
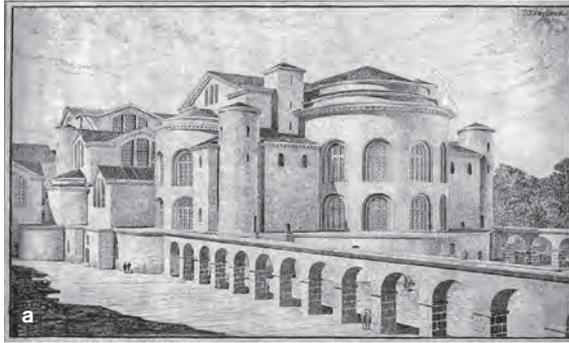
<sup>14</sup> D. Krencker, Römische Denkmäler aus Trier und Umgebung. [Vortragsbericht über Felsdenkmäler, Grabkammern, Villen und die Römerbauten der Stadt]. Archäologischer Anzeiger 1923/24, 133-139; hier 138.

<sup>15</sup> Krüger/Krencker, Vorbericht 1915 (Anm. 11) 70-71.

<sup>16</sup> Krencker, Kaiserthermen 1929 (Anm. 4) 168. – K. Goethert, Römerbauten in Trier. Porta Nigra, Amphitheater, Barbarathermen, Thermen am Viehmarkt, Kaiserthermen. Edition Burgen, Schlösser, Altertümer Rheinland-Pfalz, Führungsheft 20 (Regensburg 2003) 130.



7 Trier, Kaiserthermen. Rekonstruktionszeichnungen von Daniel Krencker, 1927. Ansicht von Nordwesten. **a** Grundriss der unvollendeten Thermen in Idealansicht. **b** Der spätrömische Umbau.



**8** Trier, Kaiserthermen. Caldarium. Rekonstruktionen von Südosten. **a** Außenansicht, Zeichnung von Daniel Krencker, 1921. **b** Schnitt in perspektivischer Skizze von Daniel Krencker. **c** Schnittmodell 1:50 von Otto Thelen, 1927.

unschwer zu erkennen, dass Krencker dieses Bild auf der Grundlage einer perspektivischen Skizze angefertigt hat.

Solche perspektivischen Skizzen hat Krencker gerade bei den Kaiserthermen wiederholt ausgeführt oder nach seinen Entwürfen von Assistenten fertigstellen lassen. Damit gelang ihm sowohl die Veranschaulichung von extremen Größenver-

hältnissen als auch die Herstellung eines überwältigenden Raumeindrucks. Hierzu als Beispiel die Innenansicht des Caldariums in einer Schnittzeichnung; sie vermittelt sogar eine Vorstellung von der Raumausstattung [Abb. 8b]. Krencker hat seine Rekonstruktion wie folgt erläutert: „In drei Nischen [...] liegen große warme Wasserbecken. Der Saal ist reich mit Statuen geschmückt, die Wände mit Marmor und Mosaik bedeckt, Malereien dehnen sich bis zur Decke aus, und in den Kassetten der Decke leuchtet das Gold, durch die durchbrochenen Fensterplatten mit ihrem Glas dringt von allen Seiten ein prickelndes Licht in diese wohlige, weiche Wärme [...]. Hier war der Höhepunkt des Wohlgefühls und der Verweichlichung“<sup>17</sup>.

Als Bauforscher war Krenckers Verhältnis zur Antike wesentlich von Raumvorstellungen erhaltener oder wiedergewonnener Bauwerke bestimmt. Daher war es nur konsequent, wenn er zur Veranschaulichung seiner Rekonstruktionen den Weg dreidimensionaler Darstellung anhand präziser Modelle beschritt.

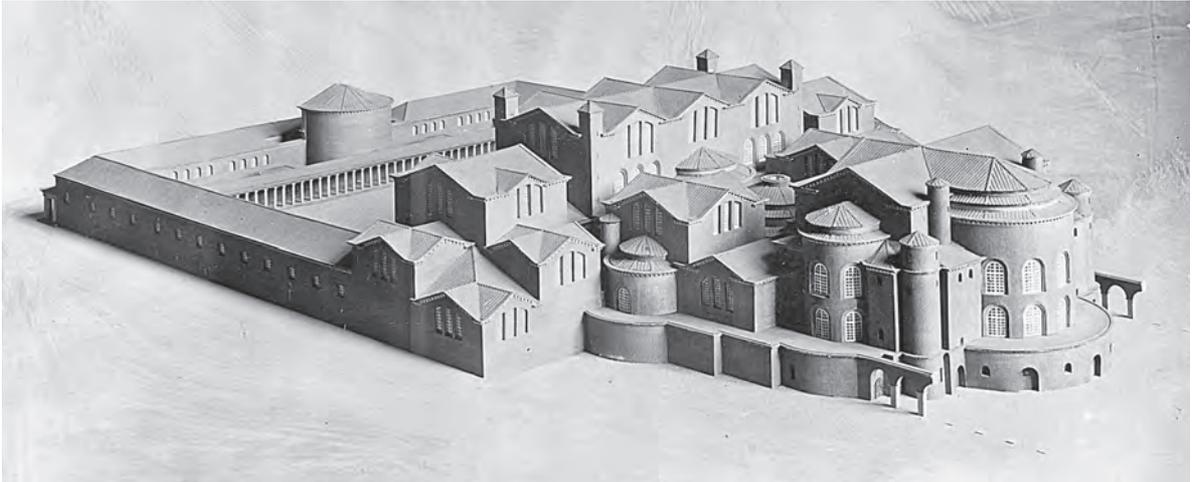
Dieses Konzept wurde in einem Rekonstruktionsmodell der Innenansicht des Caldariums der Kaiserthermen aus farbiger Papiermasse im Maßstab 1:50 von Otto Thelen umgesetzt [Abb. 8c]<sup>18</sup>. Die Ausführung beruht unmittelbar auf den Erkenntnissen und der Darstellungskonzeption, die Krenckers rekonstruierende Schnittzeichnung vorgibt.

Von einem anderen Schüler Krenckers, Hans Schleif, stammt ein weiteres Modell, das von Krenckers Rekonstruktion der Außenansicht der Kaiserthermen eine vollständige Vorstellung aller Seiten im Maßstab 1:200 vermittelt [Abb. 9]<sup>19</sup>.

<sup>17</sup> D. Krencker, Das römische Trier (Berlin 1923) 36. – Krencker, Kaiserthermen 1929 (Anm. 4) 80 Abb. 90; weitere perspektivische Rekonstruktionsskizzen anderer Raumteile: Abb. 91; 99; 113; 114; 126; 135. – Die Originale sind noch teilweise vorhanden: RLM Trier, Planarchiv, Kaiserthermen.

<sup>18</sup> RLM Trier, Inv. 1927,99. – E. Krüger, Jahresbericht des Provinzialmuseums zu Trier 1927. Trierer Zeitschrift 3, 1928, 195. – Krencker, Kaiserthermen 1929 (Anm. 4) 83 Abb. 92b.

<sup>19</sup> D. Krencker, Vorführung eines Modells der Trierer Kaiserthermen. [Vortragsbericht]. Archäologischer Anzeiger 1927, 457-462. – RLM Trier, Inv. 1927,71. – E. Krüger, Jahresbericht des Provinzialmuseums zu Trier 1927. Trierer Zeitschrift 3, 1928, 195. – Krencker, Kaiserthermen 1929 (Anm. 4) 83 Abb. 92a.



9 Trier, Kaiserthermen. Vollständige Rekonstruktion des Äußeren von Südosten. Modell 1:200 von Hans Schleif, 1927.

Beide Papiermodelle wurden 1927 für das Trierer Museum angefertigt, haben sich aber wohl wegen der Vergänglichkeit des Materials nicht erhalten.

Mit dieser Art der Präsentation seiner Forschungsergebnisse bestätigt sich die Einschätzung Gerhard Rodenwaldts, dass von Krenckers Wirken „eine neue Entwicklung der Bedeutung von Modellen für die Anschauung der antiken Architektur“ ausging<sup>20</sup>.

Die umfangreiche Auswertung der Ausgrabungen<sup>21</sup>, maßgeblich von Krencker selbst verfasst, erschien 1929. Mit der vergleichenden Untersuchung einer ganzen Serie von Thermenanlagen im Römischen Reich stellt es zugleich das erste umfassende Handbuch zum antiken Badewesen dar<sup>22</sup>. „Der monumentalste Bau aus römischer Vergangenheit auf deutschem Boden hat [...] eine monumentale Publikation erfahren“ stellte der Bauforscher Armin v. Gerkan lakonisch fest und „bewundert das gewaltige Material, das Kr[encker] zusammengebracht und verarbeitet hat“<sup>23</sup>.

Ausführlich wird das Gebäude in seiner Bestimmung als Thermenanlage behandelt, was Krencker zu der scheinbar paradoxen Konsequenz bringt, die Wiederherstellung des teilweise gar nicht realisierten Bauplans im Nachhinein selbst durchzuführen: in Grundriss und Beschreibung, aber auch als zeichnerische Rekonstruktion und im anschaulichen Modell.

<sup>20</sup> Rodenwaldt (Anm. 2).

<sup>21</sup> Die wichtigsten Ergebnisse vorab zusammengefasst in: D. Krencker/E. Krüger, Die Kaiserthermen (bisher sog. Kaiserpalast) in Trier. Führungsblatt des Prov.-Museums (Trier 1922) 12 S. mit Abb.; leicht veränderte Neuauflage 1925. – Weitere Abhandlungen Krenckers zu den Trierer Kaiserthermen: D. Krencker, Kaiserthermen und Freilichtbühne in Trier. Deutsche Bauzeitung 60, 1926, 46-47 mit 1 Abb. = Trierer Zeitschrift 1, 1926, 45-47 mit 1 Abb. – D. Krencker, Die Kaiserthermen in Trier und römische Thermen im allgemeinen. Forschungen und Fortschritte 4, 1928, 93-94. – D. Krencker, Die Grundrißbildung der röm. Thermenbauten. [Vortragsbericht]. Trierer Zeitschrift 3, 1928, 164-165. – D. Krencker, Der Schlüssel zum Verständnis der großen Thermen Roms. Ein technisch-wirtschaftliches Problem. Bericht über das Geschäftsjahr 1938. Gesellschaft von Freunden der Technischen Hochschule Berlin (Berlin 1938) 33-44; auch als Sonderdruck aus: Jahresbericht der Gesellschaft von Freunden der Techn. Hochschule zu Berlin 1938. 14 S.

<sup>22</sup> D. Krencker, Die Trierer Kaiserthermen. Mit einer Übersicht über die wichtigsten Thermenanlagen des römischen Reiches 1. Ausgrabungsbericht und grundsätzliche Untersuchungen römischer Thermen. Mit Beiträgen von E. Krüger/H. Lehmann/H. Wachtler. Hrsg. von der Kommission zur Erforschung des Römischen Trier. Trierer Grabungen und Forschungen 1,1 (Augsburg 1929) XXXVII, 344 S. mit 528 Abb., Abb. 529, Taf. A-E, 13 Taf. + Doppeltaf. 14.

<sup>23</sup> A. v. Gerkan, Rezension zu Krencker, Kaiserthermen 1929 (Anm. 22). Gnomon 8, 1932, 31. – Weitere Rezensionen: P. Clemen in: Die Denkmalpflege 1930, 92-93. – F. Drexel in: Germania 14, 1930, 43-45. – R. Lantier in: Revue archéologique 5. sér. 32, 1930, 196-197. – M. in: Journal of Roman studies 19, 1929, 103-104. – H. Mylius in: Trierer Zeitschrift 4, 1929, 90-95. – W. Roßmann in: Kölner Zeitung v. 26. Jan. 1930, Beilage „Die Literatur“. – J. Vannérus in: Revue belge de philologie et d'histoire 9, 1930, 199-204. – E. Weigand in: Deutsche Literaturzeitung 3. F. 3 = 53, 1932, 1700-1709.

### Das römische Trier in rekonstruierenden Ansichten

Krencker war seit 1912, unterbrochen durch den Weltkrieg, von der preußischen Bauverwaltung für die Sonderaufgabe „Kaiserpalast-Unternehmen“ abgeordnet. Als er – nicht zufällig – 1920 als Regierungs- und Baurat an die Bezirksregierung in Trier versetzt wurde, galt die noch ausstehende Publikation der Kaiserthermen-Grabung als gesichert, da er nebenamtlich weiterhin gemeinsam mit dem Museumsdirektor dafür verantwortlich blieb. Zudem sollte Krencker auch die noch ausstehende zeichnerische Darstellung und Rekonstruktion der übrigen Trierer Römerbauten übernehmen. Die erste Anregung hierzu ging bemerkenswerterweise schon 1914 von der Kaiserpalast-Kommission aus: „Es sei ganz besonders erwünscht, die eingehende Sachkenntnis des Regierungsbaumeisters Krencker auch für die Bearbeitung der anderen römischen Denkmäler Triers zu verwerten“<sup>24</sup>.

Zu Krenckers Arbeitsgebieten als Regierungs- und Baurat an der Trierer Regierung gehörte neben den staatlichen Hochbauangelegenheiten in den Kreisen Saarburg, Wittlich, Daun, Merzig und St. Wendel auch die Zuständigkeit für die Bausachen der Denkmalpflege und des Heimatschutzes sowie der Friedhofsanlagen und Kriegerehrungen im gesamten Bezirk<sup>25</sup>. Darunter fiel ebenso die Betreuung der Kriegerdenkmäler für die Gefallenen des zurückliegenden Weltkrieges. Dies sah er als ehemaliger Offizier und Teilnehmer des Krieges als eine Ehrenpflicht an. Offenbar hat er selbst auch Kriegerdenkmäler entworfen, die verschiedenorts im Regierungsbezirk Trier aufgestellt fanden<sup>26</sup>. Im Zusammenhang von Krenckers antiken Bauforschungen erscheint das nach seinem Entwurf für die evangelische Kirche in der Trierer Basilika, der ehemaligen Palastaula Konstantins d. Gr., Anfang der 1920er Jahre geschaffene Denkmal von ganz besonderem Interesse [Abb. 10]. Dieses Ehrenmal stand unter der mittleren Arkade der von sechs korinthischen Säulen getragenen Orgelempore, die an der Südseite der Basilika einen atriumartigen Vorraum bildete. Es ist an die Form eines römischen Ehrenbogens angelehnt. Mit der dominanten kassettierten Gliederung der rechts und links zu vier übereinander angeordneten Namenstafeln aus weißem Marmor, die um ein hohes Bogenfeld mit der zentralen Erinnerungsinschrift grup-



10 Trier, Basilika. Kriegerdenkmal von Daniel Krencker an der inneren Südwand, ca. 1920.

piert sind, fügte es sich ein in die um die Mitte des 19. Jahrhunderts entstandene klassizistische Innenausstattung. Das Denkmal ist im Zweiten Weltkrieg untergegangen<sup>27</sup>.

Aber schon 1922 ging seine Trierer Zeit zu Ende: Krencker wurde als ordentlicher Professor für Geschichte der Baukunst an die Technische Hochschule Berlin-Charlottenburg berufen. Neben der Lehre und der Aufarbeitung seiner Publikationsverpflichtungen führten ihn in der Folgezeit weitere Forschungsreisen und Ausgrabungen nach Kleinasien, 1933 wieder nach Syrien und Transjordanien.

<sup>24</sup> Landeshauptarchiv Koblenz, Best. 442 (Regierung Trier), Nr.11590 (Kaiserpalast 1913-1918) 213-221 (18.3.1914); Nr. 11275 (Kaiserpalast 1918-1922) S. 23-35 (23.5.1918).

<sup>25</sup> Landeshauptarchiv Koblenz, Best. 442 (Regierung Trier), Nr. 9604 (Geschäftsverteilung 1919-1923) 143.

<sup>26</sup> D. Krencker, Etwas über Kriegerdenkmäler [des Weltkrieges 1914-1918]. Westrich-Kalender 3, 1928, 150-155.

<sup>27</sup> E. Zahn, Die Basilika in Trier. Schriftenreihe des Rheinischen Landesmuseums Trier 6 (Trier 1991) 25; 67 Abb. 13. – Nahaufnahme: Trierische Heimat 10, 1933/34, 136. – Von ihm selbst kurz erwähnt: Krencker, Trier 1923 (Anm. 17) 44.

Aus eigener Kenntnis wusste Krencker, dass „Trier den Vergleich mit den anderen berühmten Provinzstädten, deren Ruinen uns in Afrika, Syrien und Kleinasien besser erhalten sind, nicht zu scheuen braucht“<sup>28</sup>. Aber Trier war anders als diese antiken Stadtanlagen bis zur Gegenwart stetig bewohnt und die Bauwerke infolgedessen nur noch partiell und in Rudimenten erhalten.

In der kurzen Spanne zwischen 1920 und 1922 hat Krencker sich als Baurat mit der Zuständigkeit für die Denkmalpflege an der preußischen Regierung in Trier intensiv mit dem antiken Stadtbild und den Großbauten befasst. Für nahezu alle bekannten römischen Baudenkmäler in Trier erarbeitete er erstmals zeichnerische Rekonstruktionen auf wissenschaftlicher Grundlage. Er selbst verfolgte damit das Ziel einer „populärwissenschaftlichen Darstellung“ der Römerbauten, „um das Interesse der Allgemeinheit für ihre Erhaltung zu gewinnen“<sup>29</sup>.

Seine Ergebnisse hat Krencker dem interessierten Publikum in mehreren Vorträgen 1921 in Trier<sup>30</sup> und Bonn<sup>31</sup> sowie 1923 in Berlin<sup>32</sup> präsentiert.

1923 erschien auch – nach einer kleineren Abhandlung im „Trier“-Band der Reihe „Deutschlands Städtebau“<sup>33</sup> – sein handliches Buch „Das römische Trier“, das vor allem eine geschlossene Sammlung der wichtigsten Rekonstruktionszeichnungen mit einem knappen erläuternden Text enthält. Es war auch Krenckers „Abschiedsgruß“ an die liebgewonnene Stadt an der Mosel. Damit wollte er „dem, der gern in alten Ruinen wandelt, eine Vorstellung des einstigen Aussehens vermitteln, einen Begriff räumlicher Art von alter Römerherrlichkeit zu geben versuchen“. Die beigefügten Befundpläne zeigen auf welcher wissenschaftlichen Grundlage seine Wiederherstellungsarbeiten beruhen<sup>34</sup>. Das an sich für den interessierten Laien gedachte Büchlein ist nach seinem Erscheinen gerade in der archäologischen Fachwelt intensiv zur Kenntnis genommen worden. Man sah darin durchaus „einen wenn auch kurzen Rechenschaftsbericht über seine so ungewöhnlich erfolgreiche Trierer Tätigkeit“<sup>35</sup>.

### Das Amphitheater

Eine rekonstruierende Ansicht Krenckers von 1922 gibt eine Vorstellung des Trierer Amphitheaters mit dem antiken Hauptzugang von Sü-

den her [Abb. 11]. Sie zeigt das Bauwerk vor der nachfolgenden Einbeziehung in die Stadtmauer im späteren 2. Jahrhundert, wie Krencker schon zutreffend datiert hat.

Man sieht in der Mitte den Torbau mit der Hauptzufahrt in die Arena. Rechts und links davon die begleitenden Zugänge zu den unteren Rängen, an die sich nach außen die Aufgänge zu den oberen Tribünen anschließen. Am linken Bildrand ist der erste der beiden stadtseitigen Zugänge zu erkennen.

Rechts steigt der Petrisberg an, in dessen Hang das Amphitheater gebaut ist. Am rechten oberen Bildrand erkennt man noch die Andeutung eines riesigen Grabmonumentes, das sich dort über der Stadt erhebt.

Die Darstellung zeigt die Anlage wohl vor einer größeren Veranstaltung, wie die in das Amphitheater strömenden Menschen zeigen.

<sup>28</sup> D. Krencker, Römische Städtebaukunst an den Rändern des römischen Weltreiches. [Trier, Syrien, Nordafrika, Kleinasien]. In: 72. VDI-Hauptversammlung, Trier 1934 (Berlin [1934]) 22-29.

<sup>29</sup> Landeshauptarchiv Koblenz, Best. 442 (Regierung Trier), Nr. 11275 (Kaiserpalast 1918-1922) S. 859 (21.11.1921).

<sup>30</sup> D. Krencker, Vergessene römische Denkmäler und Bauten im Trierer Land. [Vortragsbericht über Grabkammern, Felsdenkmäler, den Tempel am Herrenbrunnchen und das Heiligtum beim Balduinshäuschen]. Trierer Jahresberichte 13, 1921/22 (1923) XIV.

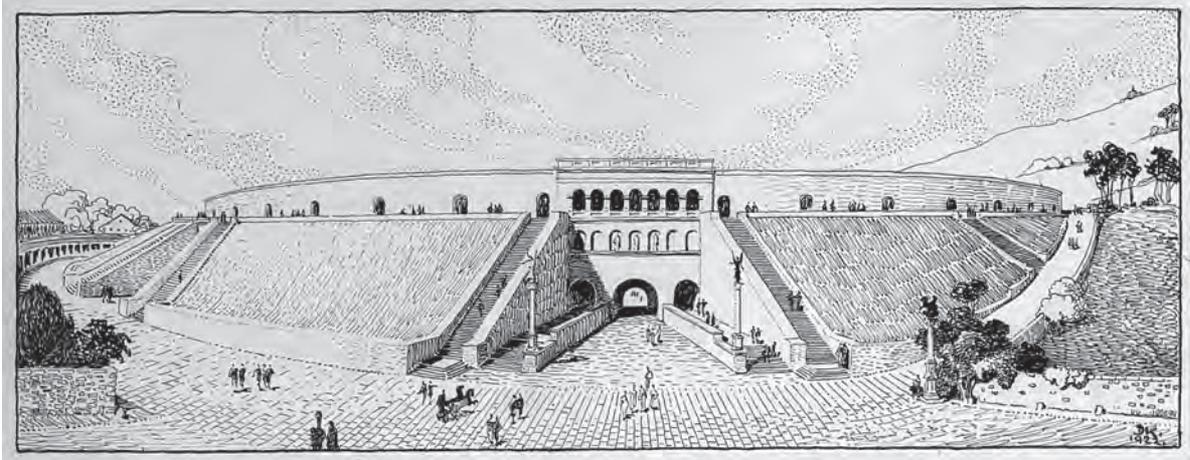
<sup>31</sup> D. Krencker, Vergessene Denkmäler im Trevererlande. (1. Das Reiterdenkmal von Schweinschied; 2. Das Mithrasdenkmal zu Schwarzerden; 3. Die Grabkammer, sog. „Heidenkeller“ zu Nehren a. d. Mosel; 4. Die Grabkammer in Ehrang bei Trier; 5. Das „Grutenhäuschen“ bei Igel; 6. Das Rundgrab auf dem Petersberge bei Trier (sog. Franzensküppchen); 7. Der Tempel „am Herrenbrunnchen“ in Trier; 8. Der Marstempel beim Balduinshäuschen bei Trier). [Vortragsbericht]. Bonner Jahrbücher 127, 1922, 253-261.

<sup>32</sup> Krencker, Römische Denkmäler 1923/24 (Anm. 14).

<sup>33</sup> D. Krencker, Von den Römerbauten in Trier. In: Deutschlands Städtebau. Trier. Bearb. von G. Kentenich (Berlin 1922) 24-39 mit Abb. 25-44, 1 Taf. – 2. Aufl., in Text und Abbildungen leicht verändert und ergänzt (1925) 26-44 mit Abb. 25-48, 1 Taf.

<sup>34</sup> D. Krencker, Das römische Trier (Berlin 1923) 64 S. mit 30 Abb., XVI Taf.

<sup>35</sup> F. Oelmann, Rezension zu Krencker, Trier 1923 (Anm. 34). Bonner Jahrbücher 128, 1923, 122-129. – Weitere Rezensionen: H. Dragendorff in: Gnomon 5, 1929, 167-169. – H. Jacobi in: Denkmalpflege und Heimatschutz 1924, 86-88. – E. Krüger in: Trierische Heimatblätter 2, 1923, 64. – A. Ruppersberg in: Rheinische Heimatblätter 1924, 174-175.



11 Trier, Amphitheater. Hauptzugang von Süden. Rekonstruktionszeichnung von Daniel Krencker, 1922.



12 Trier, Amphitheater. Besuch von Kaiser Wilhelm II. am 14. Oktober 1913. Links zeigt der Oberpräsident der preußischen Rheinprovinz, Georg Freiherr von Rheinbaben, dem Kaiser den Weg. Auf der anderen Seite des hohen Gastes geht Museumsdirektor Emil Krüger (mit Brille), hinter ihm links Daniel Krencker, rechts der Trierer Archäologe Paul Steiner. Hinter dem Kaiser mit gesenktem Kopf der Vorsitzende der Kaiserpalast-Kommission, Georg Loeschcke. Hinter diesem rechts Regierungspräsident Konstanz v. Baltz, links Oberbürgermeister Albert v. Bruchhausen.

Ein beim bereits erwähnten Besuch Kaiser Wilhelms II. am 14. Oktober 1913 im Amphitheater aufgenommener Schnappschuss zeigt den jungen Daniel Krencker mit ehrwürdigem Zylinder hinter dem Kaiser [Abb. 12].

### Der Tempel am Herrenbrünnchen

Krenckers Fähigkeiten als Architekt in Verbindung mit den Erfahrungen, die er an antiken Aus-

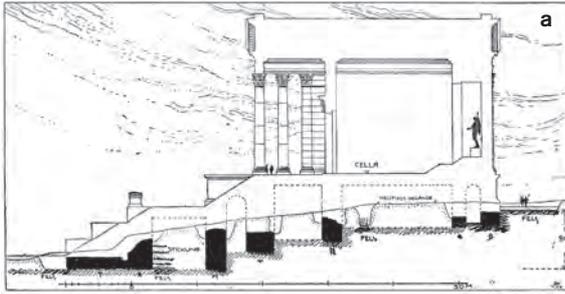
grabungsstätten im Nahen Osten und in Nordafrika gemacht hatte, ermöglichten ihm auch die zeichnerische Rekonstruktion von zwei „aus trockenen Fundamenten zu räumlichem Erleben gestalteten Monumentaltempel“<sup>36</sup> zu entwickeln. Am Herrenbrünnchen oberhalb des erst später entdeckten riesigen Tempelbezirks am Altbachtal, innerhalb der römischen Stadtmauer, hatte das Museum 1909 und 1910 die gewaltigen Fundamente eines etwa 66 x 23 m großen Bauwerks ausgegraben und aufgenommen, dessen Bedeutung bislang unklar geblieben war. Krencker erkannte, dass es sich um einen römischen Podiumstempel italienischer Form von ungewöhnlich großen Ausmaßen gehandelt haben musste.

Der von ihm 1920 vorgenommene Rekonstruktionsversuch [Abb. 13a-b] beruht auf der Aufnahme der Fundamente und einer von Krencker entworfenen Aufriss-Skizze<sup>37</sup>. Sie blieb die Voraussetzung für die von Erich Gose 1967 veröffentlichte Grabungsdokumentation mit der ausführlichen Vorlage der Befunde und der Beschreibung der Fundobjekte<sup>38</sup>. Die Grundzüge der Rekonstruktion mit

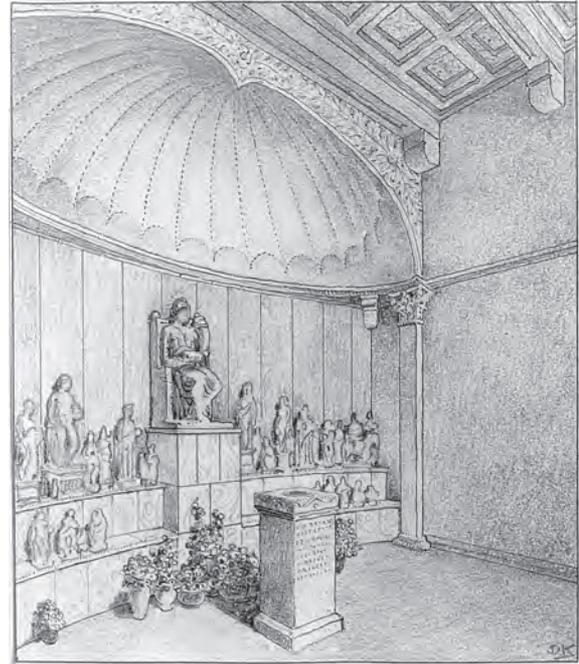
<sup>36</sup> Krencker, Römische Denkmäler 1923/24 (Anm. 14) 137.

<sup>37</sup> Krencker, Trier 1923 (Anm. 34) 27-30 Taf. IV. – Als Skizze in: Krencker, Städtebau 1925 (Anm. 33) 38-40 Abb. 39; 41; 42. – Krencker, Vergessene Denkmäler 1922 (Anm. 31) 257 Abb. 2-3.

<sup>38</sup> E. Gose, Der Tempel am Herrenbrünnchen in Trier. Trierer Zeitschrift 30, 1967, 82-100, Taf. 4-11.



**13** Trier, Herrenbrünnchen. Zeichnungen von Daniel Krencker. **a** Schnitt. **b** Rekonstruktionsansicht von 1920.



**14** Trier, Irminenwingert. Nischenwand eines Tempels. Rekonstruktionszeichnung von Daniel Krencker.

der großen Freitreppe und der Pfeilerportikus mit korinthischen Säulen sind gesichert. Die hier gezeigte Ausstattung mit Skulpturen und anderen von Krencker eingefügten Details ist allerdings hypothetisch.

Krencker schreibt selbst dazu: „Das Bild soll eine ungefähre Gesamtvorstellung des einstigen Aussehens geben. Ob die Front 6 oder 8 Säulen hatte, ob die Tempelwände außen so schlicht oder mit Halbsäulen und Pilastern verziert waren, das steht dahin ...“<sup>39</sup>.

Die Mauern und Türme im Hintergrund deuten den Verlauf der Stadtmauer an.

#### Der Tempelbezirk am Irminenwingert<sup>40</sup>

Auf der gegenüberliegenden Moselseite – außerhalb der römischen Stadt – hatten wiederholte Ausgrabungen und Beobachtungen am Irminenwingert die Fundamente eines Tempelbezirks zutage treten lassen, der aus zwei benachbarten Heiligtümern bestand.

Der Bezirk des älteren Heiligtums – den Quell- und Heilgottheiten der Xulsigiae und dem Mars geweiht – war von einer großen Mauer in Form

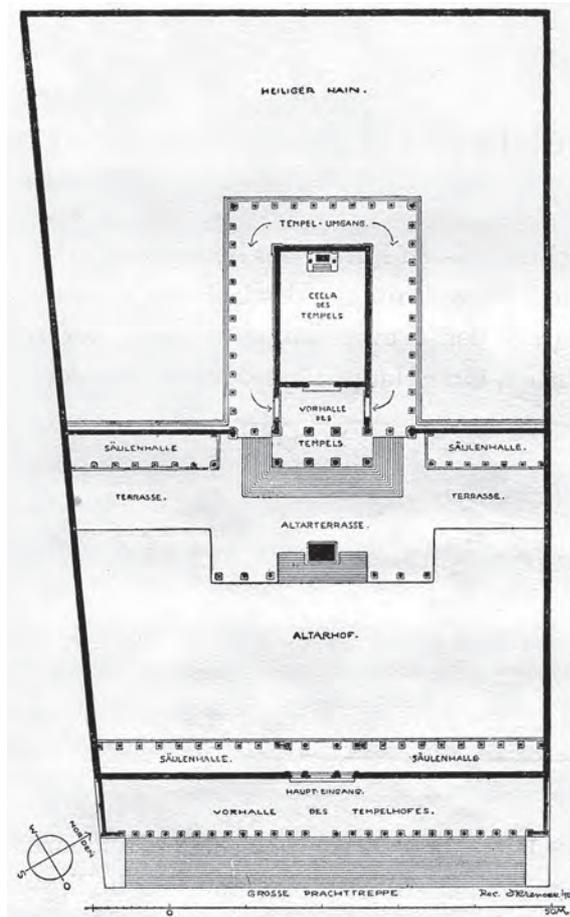
eines unregelmäßigen Vierecks umgeben. Krencker hat eine rekonstruierende Innenansicht von einer der beiden dort beobachteten Tempelchen vorgelegt [Abb. 14]. Seine Zeichnung zeigt eine pilasterbegrenzte Nische. Die muschelförmige Überwölbung orientiert sich an dem Vorbild rheinischer Matronen-Weihesteine<sup>41</sup>, die ange deutete Kassettendecke ist frei rekonstruiert. Die Ausstattung folgt dagegen den an dieser Stelle gemachten Funden: Hinter einem Altar mit achtzeiliger Inschrift<sup>42</sup> erhebt sich der Sockel mit

<sup>39</sup> Krencker, Trier 1923 (Anm. 34) 28-30.

<sup>40</sup> Krencker, Vergessene Denkmäler 1922 (Anm. 31) 258-261. – Krencker, Trier 1923 (Anm. 34) 23-27 Abb. 5-7 Taf. III. – D. Krencker, Ein Stammesheiligtum der Treverer in Trier [Tempelbezirk am Irminenwingert]. Forschungen und Fortschritte 13, 1937, 337-339. – E. Gose, Das Stammesheiligtum der Treverer. Archäologischer Anzeiger 1938, 227-233. – E. Gose, Der Tempelbezirk des Lenus Mars in Trier. Trierer Grabungen und Forschungen 2 (Berlin 1955).

<sup>41</sup> Gose, Lenus Mars 1955 (Anm. 40) 29-30.

<sup>42</sup> W. Binsfeld/K. Goethert-Polaschek/L. Schwinden, Katalog der römischen Steindenkmäler des Rheinischen Landesmuseums Trier 1. Götter- und Weihedenkmäler. Trierer Grabungen und Forschungen XII 1 (Trier 1988) 217 Nr. 434 Taf. 109.

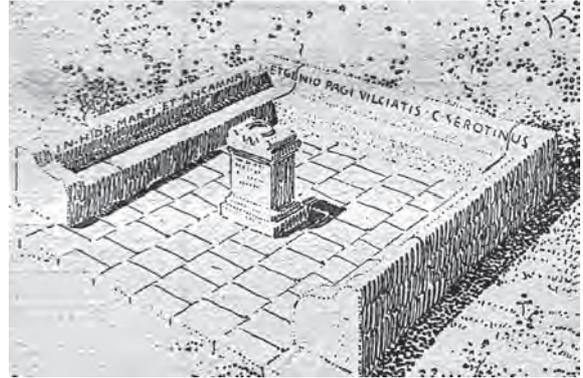


15 Trier, Irminenwingert. Tempelbezirk. Grundrissaufnahme von Daniel Krencker, 1920.

dem ergänzten Kultbild einer Göttin<sup>43</sup>. Rechts und links von ihr befindet sich auf zwei stufenartigen Podesten eine überreiche Sammlung von Weihgaben: marmorne Statuetten von Kindern, die ihrerseits Weihgaben in den Händen halten, sowie Terrakotten, die als einfache Ausführung dem gleichen Zweck dienten.

Als besonders bemerkenswerte Beigabe ausschmückender Fantasie erscheint ein modern anmutendes Arrangement von Blumen in Vasen und Töpfen!

Neben diesem Heiligtum befand sich ein zweites, das von einer trapezförmigen Mauer umgeben war. Darin erhob sich ein gewaltiger, der Stadt zugewandter Tempel aus Marmor, mit dreiseitigem Umgang, 32 m Tiefe und 28 m Breite [Abb. 15]. Er



16 Trier, Irminenwingert. Steinbank eines Gaus der Treverer. Rekonstruktionszeichnung von Daniel Krencker, ca. 1920.

war – nach den Weiheinschriften zu schließen – dem Gott Mars geweiht.

Vor dem Tempel lagen Freitreppen, im Hof ein großer Brandopferaltar. 60 m vor der Front des Heiligtums fand man hufeisenförmige Steinbänke mit zugehörigem Altar [Abb. 16]. Die Inschriften belegen, dass sie von Gauen des Trevererstammes dem Gott Lenus Mars geweiht wurden. Damit gilt Lenus Mars als der Hauptgott der Treverer und dieses Heiligtum als sein bedeutendstes.

Nach der auf Emil Krüger zurückgehenden Forschungstradition, der auch Krencker und nach ihm Gose folgte, soll es sich bei dem Bezirk am Irminenwingert um das Stammesheiligtum der Treverer<sup>44</sup> handeln.

Abgesehen von den Kaiserthermen gibt es keinen Trierer Römerbau, mit dem Krencker sich intensiver befasst hat, als den großen Tempel des Mars am Irminenwingert. Sein anhaltendes Interesse an diesem Bauwerk und seiner zeichnerischen Wiederherstellung brachte er 1931 in einem Berliner Vortrag in treffender Weise zum Ausdruck:

*„[...] es ist Pflicht des Fachmannes, nicht nur trockenen Bericht über Mauern und Scherben zu bringen, sondern gerade wie im vorliegenden Beispiel [...] durch Skizzen erläutern zu müssen, wie wohl ein Marmortempel in römischer Zeit im deutschen Moseltal ausgesehen haben*

<sup>43</sup> Binsfeld/Goethert-Polaschek/Schwinden (Anm. 42) 198 Nr. 387 Taf. 101.

<sup>44</sup> E. Krüger, Neue Funde aus dem Tempel unter dem Balduinshäuschen. Trierer Jahresberichte 7/8, 1914/15, H. 1, 6-7.

mag. Wenn man einige Dutzend römischer Tempel an allen Rändern des römischen Weltreiches genau studiert hat und viele mit ausgegraben hat, dann darf und muß man es wagen, ändern das zu vermitteln, was man als Anschauung bei diesen Fundamentresten in Trier sich errungen hat. Man muß erläutern, daß es sich hier um einen Tempel handelt, bei dem eine 60 m breite Freitreppe zu einer großen Vorhalle hinaufführt in einen großen Altarhof, zu einem Tempel, der mit den großen Tempeln an den anderen Rändern des römischen Weltreiches in Kleinasien und Syrien wetteifert<sup>45</sup>.

Bereits 1920 hat Krencker, noch vor der archäologischen Bearbeitung der Fundstücke, die Befundpläne der Ausgrabungen untersucht und dann eine Rekonstruktion vorgelegt [Abb. 17], die er als „Versuch einer Wiederherstellung des einstigen Aussehens“ bezeichnet. „Ähnlich wie bei der Propyläenhalle des Tempels von Baalbeck muß über der Prachttreppe eine Säulenhalle folgen“ schrieb er 1923 als Erläuterung dazu<sup>46</sup>.

Nicht nur für die Prachttreppe und die Säulenhalle, sondern auch für Größe und Lage des Brandopferaltars nahm er unter anderem den großen Tempel in Baalbek als Vorbild<sup>47</sup>.

In der Rekonstruktion der Freitreppe vor dem Tempel folgte er ebenfalls Beispielen, die er aus Syrien und Nordafrika kannte, wie die Tempelanlage von Kalat Fakra.

Bei der Rekonstruktion des Tempels selbst ging er davon aus, dass eine niedrigere Säulenhalle als charakteristisches Element gallischer Anlagen den Hauptbau an drei Seiten umgab.

Die recht fantasievolle Ausgestaltung dieser Rekonstruktion war Krencker bewusst, doch wollte er nicht auf die Intensität ihrer Anschauungskraft verzichten. Er schreibt selbst dazu: „Wohl ist es ein Traumbild, das ich gebe, aber ich glaube den Geist richtig getroffen zu haben. An den Einzelheiten mag man ändern, das Gesamtbild dürfte richtig sein“<sup>48</sup>.

Ein Blick auf die beiden nächstlichen Beispiele Kalat Fakra und Baalbek bestätigt nachdrücklich, den Einfluss dieser Bauwerke auf die Rekonstruktion des Trierer Tempels durch Krencker, die „den räumlichen Abstand zwischen Moselland und Nahem Osten vergessen lässt“<sup>49</sup>: Der Tempel von Kalat Fakra in der sehr nüchternen zeichnerischen Wiederherstellung Krenckers [Abb. 18]<sup>50</sup>,

das Vorbild Baalbek in der eindrucksvollen Rekonstruktion durch Bruno Schulz im ersten Band der von Krencker mitgetragenen „Baalbek“-Veröffentlichung von 1921 [Abb. 19]<sup>51</sup>.

Die in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre durch Erich Gose vorgenommene archäologische Bearbeitung des Heiligtums am Irminenwingert führte zur Erkenntnis einer Zweiphasigkeit des Tempels. An dieser Bearbeitung war Krencker wesentlich beteiligt und steuerte Rekonstruktionen beider Bauphasen bei, die den neuen Forschungsstand berücksichtigten [Abb. 20a-b]. Sie wurden mit der Vorlage der gesamten Grabungen einschließlich des archäologischen Fundmaterials 1955 von Gose publiziert<sup>52</sup>.

Für die erste Periode hat Krencker die Wandelhallen rechts und links des Tempels weggelassen sowie insbesondere auf die fantasievolle Ausschmückung verzichtet. Die Anzahl der Säulen der Vorhalle und ihre Stellung sind nun verändert. Die Breite der Freitreppe folgt jetzt der Breite der Vorhalle.

In einer zweiten Periode wurde der Bereich durch eine pompöse Treppenanlage unter Einbeziehung des Altars ausgestaltet.

Bei der Rekonstruktion des Tempels selbst ging Krencker – wie in seinem ersten Versuch – von einer Verbindung klassisch-römischer mit einheimisch-keltischen Elementen aus: Die Vorhalle hat die Höhe der Cella, der niedrigere Säulengang verläuft an den übrigen drei Seiten. In

<sup>45</sup> D. Krencker, Suchen und Finden bei Ausgrabungen. Monatsblätter des Berliner Bezirksvereines Deutscher Ingenieure 1931, 70-74; hier 74.

<sup>46</sup> Krencker, Trier 1923 (Anm. 34) 26 Taf. III. – Als Skizze in: Krencker, Städtebau 1925 (Anm. 33) 38-39; 41 Abb. 43.

<sup>47</sup> Gose, Lenus Mars 1955 (Anm. 40) 72.

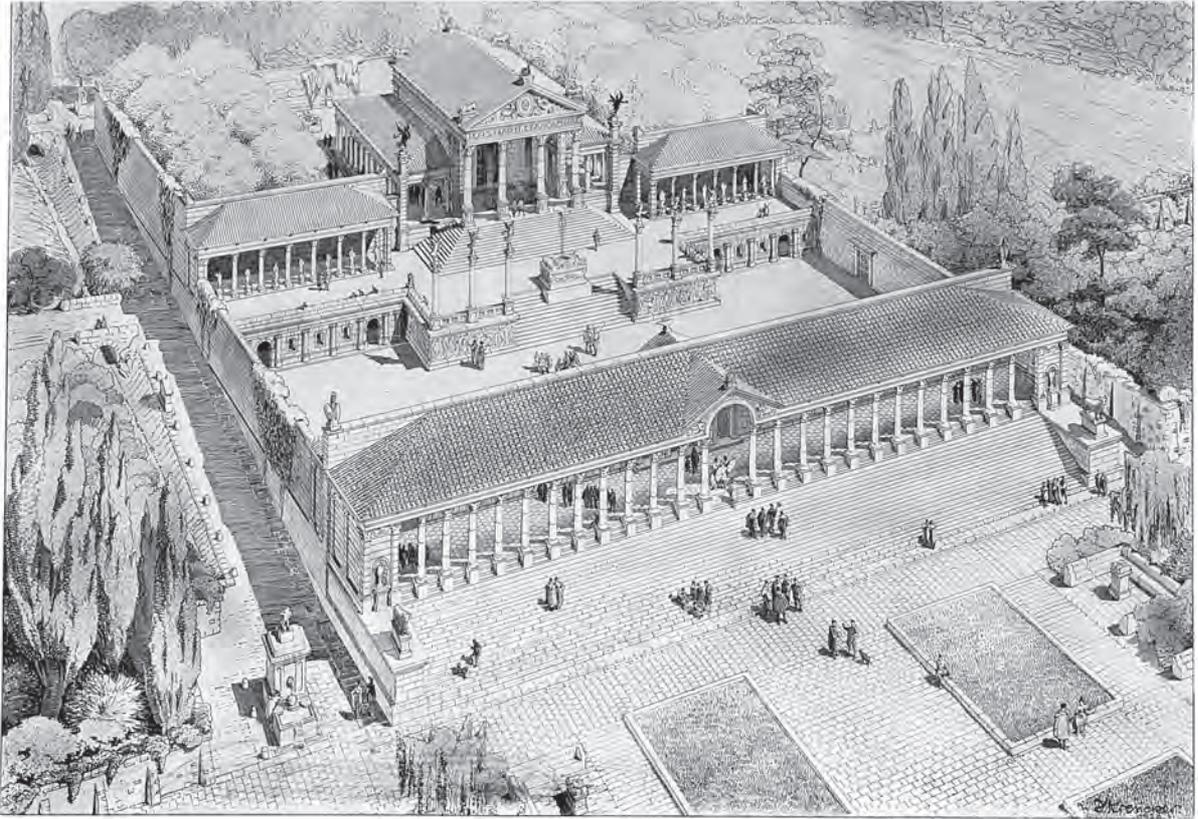
<sup>48</sup> Krencker, Trier 1923 (Anm. 34) 27.

<sup>49</sup> M. Trunk, Römische Tempel in den Rhein- und westlichen Donauprovinzen. Forschungen in Augst 14 (Augst 1991) 226-229; hier 228 Anm. 2349.

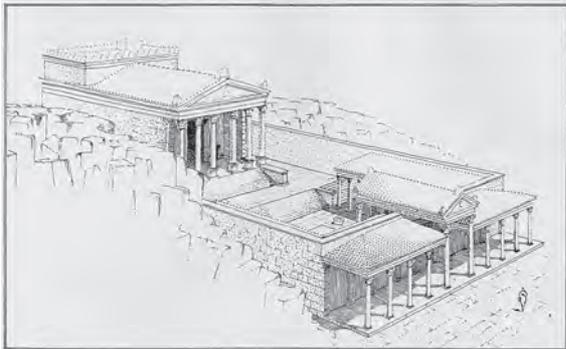
<sup>50</sup> D. Krencker/W. Zschietzschmann, Römische Tempel in Syrien (Berlin 1938) Textband 44 Abb. 64.

<sup>51</sup> B. Schulz/H. Winnefeld, Baalbek I (Berlin 1921) Tafelband, Taf. 16.

<sup>52</sup> Gose, Lenus Mars 1955 (Anm. 40) Taf. 46-47 Abb. 85-86. – Gose hat die Schrift „Daniel Krencker zum Gedenken“ gewidmet.



17 Trier, Irminenwingert. Tempel des Mars. Rekonstruktionszeichnung von Daniel Krencker, 1920.



18 Kalat Fakra. Rekonstruktionszeichnung von Daniel Krencker.

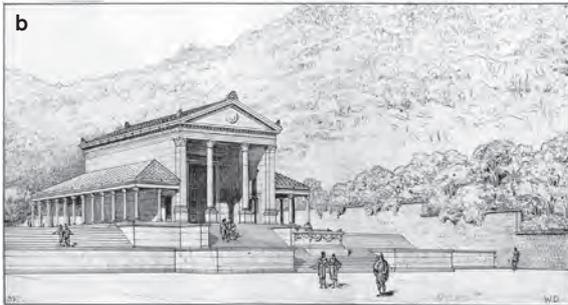
den Worten Krenckers: „Die Front zeigt allem Anschein nach den römischen Giebel. Das Gepräge erhält der Tempel dadurch, dass er die Art der einheimischen Umgangstempel der Treverer mit der Form römischer Tempel verbindet“<sup>53</sup>.

Spätere Rekonstruktionsvorschläge anderer Bauforscher gehen allerdings von einem vierseitigen und damit typischen gallo-römischen Umgangs-

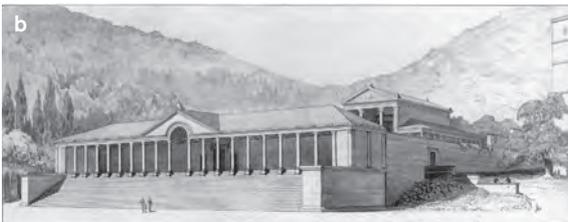


19 Baalbek. Rekonstruktionszeichnung von Bruno Schulz.

<sup>53</sup> Krencker, Stammesheiligtum 1937 (Anm. 40) 337-338.



**20** Trier, Irminenwingert. Tempel des Mars. Rekonstruktionszeichnungen von Daniel Krencker, ca. 1937. **a** 1. Periode. **b** 2. Periode.



**21** Trier, Irminenwingert. Tempel des Mars. Südliche Temenosmauer. Rekonstruktionszeichnungen von Daniel Krencker, ca. 1937. **a** 1. Periode. **b** 2. Periode.

tempel aus; eine Kombination beider Ansätze fand keine überzeugende Resonanz<sup>54</sup>.

Die Zweiphasigkeit der Tempelanlage hat Krencker auch für den Bereich des Hofes vor der großen Treppe zu interessanten Rekonstruktionen veranlasst [Abb. 21a-b]<sup>55</sup>. In der ersten Periode war der Tempelhof sehr hoch aufgeschüttet. Eine 60 m breite Terrassenmauer mit 13 runden oder

eckigen Nischen diente zum Ausgleich des Höhenunterschieds von etwa 8 m zwischen Tempelhof und davorliegender Straße. Der Zugang zum Tempel befand sich an der linken Seite.

In der zweiten Periode wurde die Stützmauer in der gesamten Frontbreite durch eine große Freitreppe mit einer darüber befindlichen Säulenhalle von 60 m ersetzt. Damit lag der Eingang in der Achse des Tempels. Wie in Krenckers erstem Rekonstruktionsversuch von 1920 [Abb. 17] dienten ihm die Propyläen von Baalbek [Abb. 19] als Vorbild für die offene Säulenhalle in Trier.

### Die Basilika

Die heute noch stehende sogenannte „Basilika“ in Trier ist der größte stützenlose Raum nördlich der Alpen. Nach Krenckers – zutreffender – Einschätzung ist der Bau von Konstantin dem Großen errichtet – oder zumindest doch begonnen – worden. Heute sieht man hier die kaiserliche Palastaula.

Krencker hat sie als Gerichts- und Markthalle gedeutet, an deren Vorhalle sich weitere Säulenhallen anschließen, die einen Marktplatz umgeben [Abb. 22a].

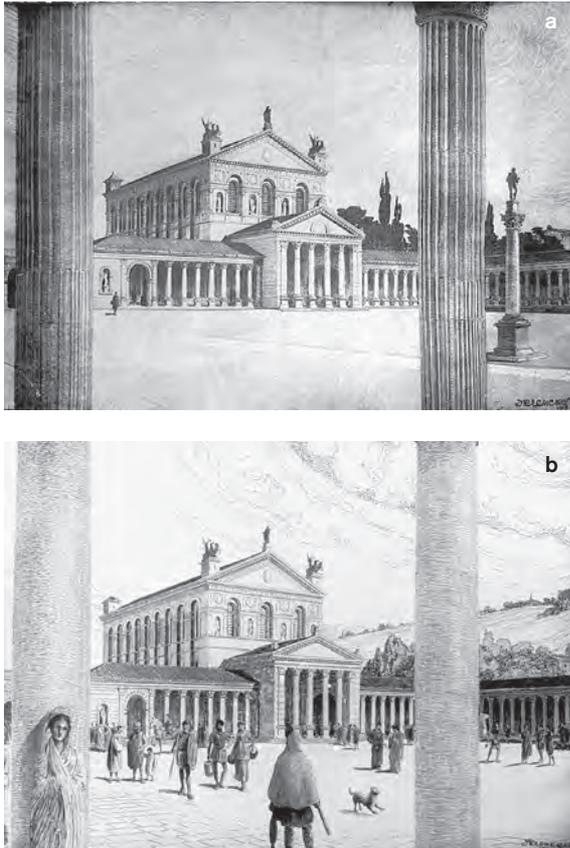
Seiner Beobachtung ist nicht entgangen, dass der Außenbau verputzt war und Wandmalerei aufwies. Als optische Entsprechung zu den an der Apsis belegten Treppentürmen hat er an der Eingangsseite zwei weitere Aufsätze frei rekonstruiert und darauf – ebenso wie auf die Spitze des Giebelfeldes – Skulpturen gestellt.

Zwischen den Fenstern der Eingangsseite hat er Nischen mit Figuren ergänzt. Die Darstellung der Vorhalle und die benachbarten Säulenhallen folgen dem Befund.

Auch das Bildmotiv der Basilika hat Krencker – wie in anderen Fällen ebenso zu beobachten – mehrfach mit leichten Variationen ausgeführt

<sup>54</sup> H. Mylius, Rezension zu Gose, *Lenus Mars* 1955 (Anm. 40). *Trierer Zeitschrift* 25/26, 1956/58, 273-274. – Trunk (Anm. 49) 228. – D. R. Wilson, Romano-Celtic temple architecture. *Journal of the British Archaeological Association* 38, 1975, 20-23 Abb. 9-10.

<sup>55</sup> Krencker, *Stammesheiligtum* 1937 (Anm. 40) 338 Abb. 1. – Gose, *Lenus Mars* (Anm. 40) Taf. 50-51 Abb. 91-92.



**22a-b** Trier, kaiserliche Palastaula („Basilika“). Rekonstruktionszeichnungen von Daniel Krencker, 1922.

[Abb. 22b]. In dieser etwa gleichzeitigen Fassung ist der Marktplatz belebt, vorne sieht man einen Mann in gallischem Kapuzenmantel, dessen Darstellung einer bekannten Kleinbronze folgt<sup>56</sup>.

Im Hintergrund erhebt sich rechts auf dem Petrisberg das schon auf dem Amphitheaterbild dargestellte große Monument über der Stadt [Abb. 11].

### Der Dom

Mit dem römischen Kernbau im Trierer Dom<sup>57</sup>, der ältesten Bischofskirche Deutschlands, hat Krencker sich zwischen 1920 und 1923 in wissenschaftlicher Auseinandersetzung mit den völlig anders orientierten Vorstellungen des Bonner Archäologen Franz Oelmann<sup>58</sup> befasst.

Der heute noch vorhandene römische Quadratbau im Kern des Trierer Domes von 40 m Seitenlänge und etwa 30 m Höhe besitzt eine westliche

Abschlusswand mit einer großen Bogenöffnung von 13 m Breite und 17,50 m Höhe [Abb. 23a].

„Aus architektonischem Raumempfinden heraus“, so Krencker, folgerte er, dass die Mittelöffnung mit ihren kleineren seitlichen Entsprechungen bei diesen enormen Maßen keine Fassade gewesen sein könne. Vielmehr sei der Quadratbau nur der Rumpf einer erheblich größer geplanten Anlage, „von deren Fortsetzung die Westwand noch das Spiegelbild“<sup>59</sup> sei. Sie wäre nur als Stirnwand einer sich nach Westen anschließenden dreischiffigen Basilika mit seitlichen Emporen erklärbar, die zumindest geplant, vielleicht aber gar nicht ausgeführt worden sei [Abb. 23b]. Krencker hat selbst darauf hingewiesen, dass die Schlüssigkeit seiner aus der Bauforschung gewonnenen Annahmen erst durch archäologische Ausgrabungen erwiesen werden könnte. Tatsächlich haben die 1943 auf dem Domfreihof bei der Anlage eines Löschwasserbeckens beobachteten Befunde den Beweis für die prinzipielle Richtigkeit seiner Überlegungen erbracht. Den Bau selbst erklärt er nach schwankender Meinung schließlich auch schon in dieser ersten Periode als christliche Kirche<sup>60</sup>.

Anschließende Überlegungen Krenckers zur Baugeschichte des Trierer Domes führen zu einer weiteren Rekonstruktionsskizze [Abb. 23c]. In Verbindung mit Umgestaltungen im Innern soll – seiner Hypothese folgend – der Bau im späten 4. Jahrhundert im Wesentlichen auf den quadratischen Kernbau beschränkt worden sein, um damit zum Torso der ursprünglichen Bauidee

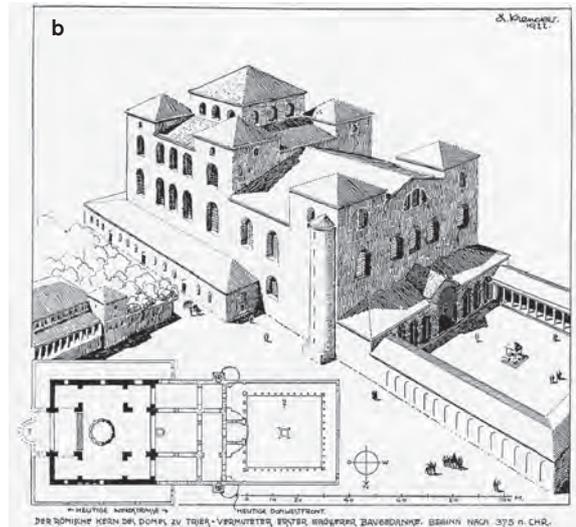
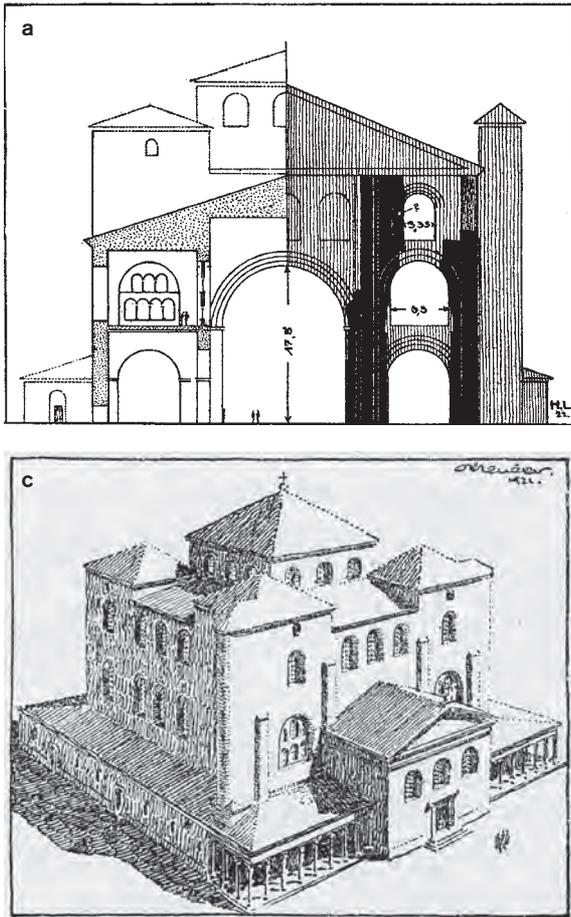
<sup>56</sup> Krencker, Trier 1923 (Anm. 34) 41-44 Taf. VIII (hier eine dritte Bildversion). – H. Menzel, Die römischen Bronzen aus Deutschland 2. Trier (Mainz 1966) 41 Nr. 86 Taf. 40.

<sup>57</sup> D. Krencker, Das Raumproblem des römischen Kerns im Dom zu Trier. Ein Beitrag zur Klärung der römischen Westfront. Trierer Jahresberichte 13, 1921/22 (1923) 109-118. – Krencker, Trier 1923 (Anm. 34) 44-51. – Siehe auch Anhang zum wissenschaftlichen Nachlass Krenckers.

<sup>58</sup> F. Oelmann, Zur Deutung des römischen Kerns im Trierer Dom. Bonner Jahrbücher 127, 1922, 130-188. – Oelmann (Anm. 35) 124-129.

<sup>59</sup> Krencker, Trier 1923 (Anm. 34) 47.

<sup>60</sup> Krencker, Städtebau 1925 (Anm. 33) 38 Abb. 38; 42. – Zu dem von R. Schultze propagierten Vorbildcharakter der Porta Nigra für die romanische Westfront des Trierer Domes hat Krencker sich zu Recht negativ geäußert: Zentralblatt der Bauverwaltung 38, 1918, 248; 40, 1920, 405-407.



23 Trier, Dom. Zeichnungen von Daniel Krencker, 1922. **a** Westwand des römischen Quadratbaus. **b** Rekonstruktion des Kernbaus mit anschließender dreischiffiger Basilika und Hof mit Säulenhallen nach einem angenommenen ursprünglichen Bauplan. **c** Kernbau mit Vorhalle nach Umbau in der Spätantike.

zu werden. Eine Vorhalle sei beibehalten worden, auf die begleitenden Emporen habe man aber verzichtet. Die großen Bogenöffnungen der Westwand seien dann vermauert worden. Davon ausgenommen sei nur der große Mittelbogen geblieben, der die Vorhalle offen mit der Haupthalle verbunden hätte.

### Die Porta Nigra

Die Porta Nigra ist mit heute noch über 29 m Höhe das am besten erhaltene römische Stadttor der antiken Welt und gilt als Wahrzeichen der Stadt Trier.

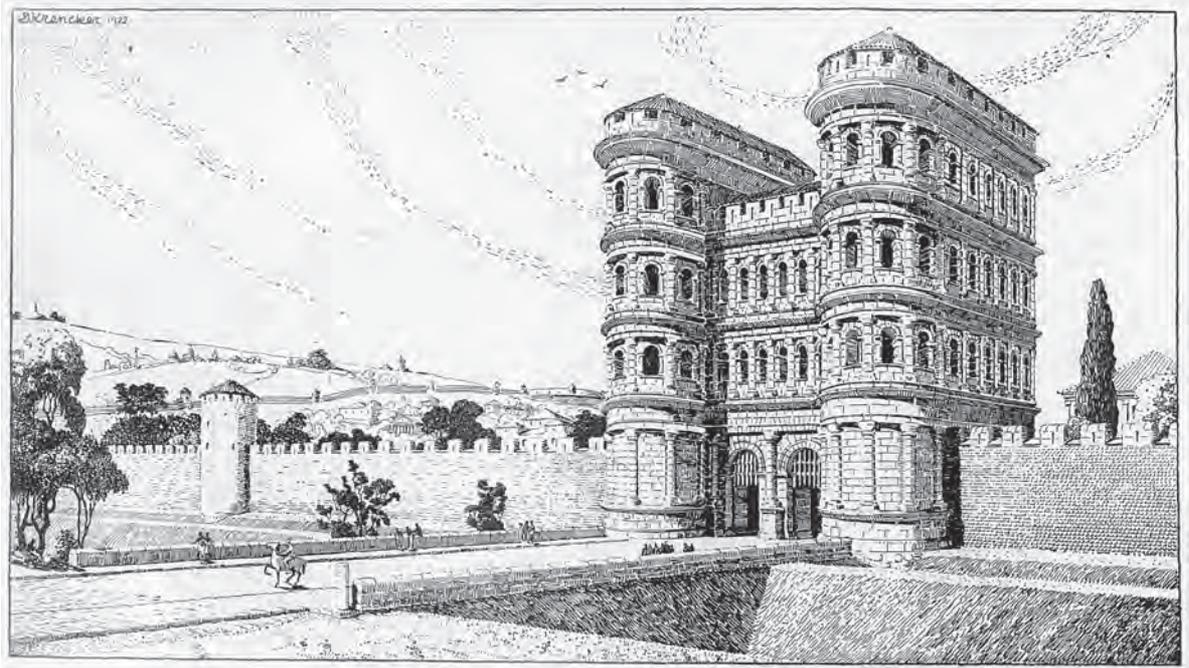
Die besondere Wirkung der Rekonstruktionsansicht Krenckers, die die Porta Nigra von der Feldseite her zeigt, beruht nicht nur auf einer perspektivischen Verkürzung des Abstandes zwischen den beiden Türmen, sondern vor allem auf einer offenkundigen Überhöhung des Torbaus

[Abb. 24]<sup>61</sup>. Das bei der Porta Nigra gewohnte Verhältnis von Breite zu Höhe wird fast auf den Kopf gestellt. Der Grund für diese vertikale „Verfremdung“ liegt darin, dass Krencker die bislang schon übliche Ergänzung der Zinnen zwischen den beiden Türmen auch auf diese selbst überträgt. Denn er vermutet, die Türme seien „*erst mit einem Zinnenkranz und Dach geplant*“ gewesen und führt diese Annahme in seiner Rekonstruktion aus.

Der unfertige Bauzustand der Porta Nigra, die vor ihrer Vollendung in den Bossen belassen wurde, führte nicht nur zu Unsicherheiten in ihrer zeitlichen Einordnung. Krencker selbst neigte aufgrund von Beobachtungen am Bauwerk der „*spätesten römischen Zeit*“<sup>62</sup> am Ausgang der Spätantike zu, was heute als überholt gilt. Für ihn ergab sich aber noch eine weitere Herausforderung,

<sup>61</sup> Krencker, Trier 1923 (Anm. 34) 17-20 Abb. 2. – Krencker, Städtebau 1925 (Anm. 33) 28-29, Beil. nach S. 25. – Ähnlich die Zeichnung von 1921: Krencker, Städtebau 1922 (Anm. 33) 28-29, Beil. nach S. 26.

<sup>62</sup> Krencker, Städtebau 1925 (Anm. 33) 29.



24 Trier, Porta Nigra. Rekonstruktionszeichnung von Daniel Krencker, 1922.

die als solche noch gar nicht gewürdigt worden ist. Krencker legte mit dieser Darstellung – wie schon bei den Kaiserthermen und dem spätantiken Dom – wieder die Rekonstruktion einer erschlossenen Bauidée vor – und eben nicht die Wiederherstellung des antiken Zustandes; in seinen eigenen Worten eine „Skizze der ursprünglich wohl geplanten Gestalt“<sup>63</sup>. Er entwirft also wieder im Nachhinein einen in dieser Weise gar nicht ausgeführten Bau.

Obwohl das Bild durch seine künstlerische Wirkung besticht, ist es in der großen Publikation von 1969 nicht in den Katalog der historischen Abbildungen<sup>64</sup> aufgenommen worden. Es galt auch nicht als letzter Stand der wissenschaftlichen Rekonstruktion, so dass Krenckers Skizze trotz ihrer Qualität nur beiläufige Erwähnung fand. Dies mag auch damit zusammenhängen, dass sein Wiederherstellungsversuch der Porta Nigra – wie auch im Fall des Amphitheaters und der Basilika – sich wegen der fehlenden Erläuterungen nicht in jedem Aspekt nachvollziehen lassen.

Am linken Bildrand erkennt man noch einmal das große Monument auf dem Petrisberg über

der Stadt, das sich schon auf Krenckers Ansichten des Amphitheaters [Abb. 11] und der Basilika [Abb. 22b] angedeutet fand.

#### Das „Franzensknüppchen“ oberhalb von Trier

Bei diesem Denkmal handelt es sich um das sogenannte „Franzensknüppchen“, einen monumentalen Grabhügel von über 50 m Durchmesser. „Namenspatron“ dieses die Stadt überragenden Hügels ist der Raubritter Franz von Sickingen, der 1522 die Stadt Trier belagerte und sie von hier aus mit Kanonen beschießen ließ.

Krencker hat hierzu nun eine wirklich künstlerische Skizze vorgelegt, scheinbar rasch auf das Papier geworfen, die versucht, „die einstige Gestalt vorzuzaubern“ [Abb. 25]<sup>65</sup>. Es zeigt den riesigen

<sup>63</sup> Krencker, Städtebau 1925 (Anm. 33) 29.

<sup>64</sup> E. Zahn, Das Bild der Porta Nigra in der Kunst. In: Die Porta Nigra in Trier. Hrsg. von E. Gose. Trierer Grabungen und Forschungen IV (Berlin 1969) Textband 152-167; Tafelband 1-53; E. Gose a.a.O 36; 64.

<sup>65</sup> Krencker, Vergessene römische Denkmäler 1921/22 (Anm. 30) XIV. – Krencker, Trier 1923 (Anm. 34) 56-57 Abb. 24. – Krencker, Städtebau 1925 (Anm. 33) 44 Abb. 48.



25 Trier, „Franzensknüppchen“. Römischer Grabhügel. Rekonstruktionszeichnung von Daniel Krencker, 1920.

Hügel an der Stelle, wo der aus der Stadt aufsteigende Petrisberg seinen Scheitelpunkt erreicht. Links ist noch ein Haus zu erkennen. Über Büschen und Bäumen erhebt sich weithin sichtbar die angedeutete Bekrönung des Monumentes in Gestalt einer stehenden Figur.

Das ist die Stelle oberhalb der Stadt, von der aus Krencker in einem Vortrag vor der Archäologischen Gesellschaft im Dezember 1923 in Berlin seine zeichnerischen Rekonstruktionen um ein Loblied auf das römische Trier im Stil eines spätantiken Panegyriker ergänzte:

„Wir steigen den Hügel hinauf und überblicken die Stadt in der Zeit der spätesten römischen Herrschaft. Zu unsern Füßen liegt sie, mit stolzen Toren, mauerumgürtet, turmbewehrt. Im rechteckigen Straßennetz fallen uns die Prachtstraßen auf mit ihren durchgehenden Säulenhallen, ähnlich denen Palmyras, mit Triumph- und Ehrenbögen wie in Timgad, mit Fontänen, Nymphäen und Ehrensäulen geschmückt wie in syrischen und kleinasiatischen Städten. Wir sehen mit Hallen umgebene Plätze, vor allem das große Forum. Wir sehen das stattliche Kapitol, den Staatstempel, der an Pracht und Ausstattung nicht geringer war als die Tempel an andern Rändern des römischen Reiches [...]. Wir sehen, verteilt auf die Stadt, auf die Höhen jenseits der Mosel, flußauf- und abwärts in den Dörfern und bei den Villen Tempel und Kapellen für die vielfachen Götter Roms und des Landes, so viel wie heute Kirchen. Wir sehen von oben hinein in die halbkreisförmig ansteigenden Sitzreihen, auf die säulengeschmückten Bühnenwände der Theater, auf das Amphitheater, die lange Rennbahn, dem Circus maximus in Rom gleich, hochragende Basiliken, die Cu-

rie und andere Staatsgebäude. Es rauchen die Schornsteine von großen Prachtthermen (vgl. Ausonius) und ungezählten kleineren, wir sehen einen, vielleicht mehrere Kaiserpaläste, turmbewehrt mit Kasernements und Gärten, wir schauen hinein in die inneren Säulenhöfe und die Gärten der Privathäuser. An der Mosel dehnen sich Magazine und Quaianlagen aus. Der Dunst, der im S. W. an der inneren Stadtmauer hochsteigt, kommt von den vielen Töpferöfen. Rechts am Hang entlang kommt die große Wasserleitung, sie endet zu unsern Füßen in einem großen Wasserkastell, von dem aus Bogenaquädukte das Wasser der Stadt, vor allem den Thermen zuführen. An den Straßen außerhalb der Stadt im N. und S. und jenseits der Mosel dehnen sich endlose Friedhöfe aus, bestanden mit Grabdenkmälern aller Art, Stelen mit Altären, Sarkophagen und Triclinien, Kapellen und Rundtumulis, Standbildwerken, Grabpfählern und Turmgräbern. Mitten darin erkennt man auch die Friedhöfe für die Christen mit besonderen Oratorien. Auf keinem Flecken deutscher Erde sind so viele christliche Grabinschriften gefunden worden wie in Trier. Und, wenn wir richtig vermuten, so sieht man in der Zeit, in die wir uns zurückversetzen, in der Mitte der Stadt auch schon große Umbauten von Thermen (Kaiserthermen) und eines anderen großen Römerbaues (Dom), die man umbaut zu monumentalen Kirchen des neuen Christengottes! Ein Blick verlohnt sich noch hinüber nach dem Ausgang eines stillen Tales auf die andere Moselseite, wo in heiligem Hain das marmorne Heiligtum der Trevererstämme steht, der Tempel des Mars und der Ancamna. Und wo wir hinschauen in die Ferne sehen wir Villen und Guts-höfe, gesegnete Felder, rebbehängene Hügel! Das ist das Bild, das ich auf Grund meiner Arbeiten in Trier und unter dem Eindruck syrischer und afrikanischer römischer Ruinenstätten gewann. Das kaiserliche römische Trier hat man sich bisher in Deutschland nie in seinem wirklichen großstädtischen Glanze vorgestellt“<sup>66</sup>.

<sup>66</sup> Krencker, Römische Denkmäler 1923/24 (Anm. 14) 136-137.



### Rekonstruktionen archäologischer Denkmäler des Trierer Landes

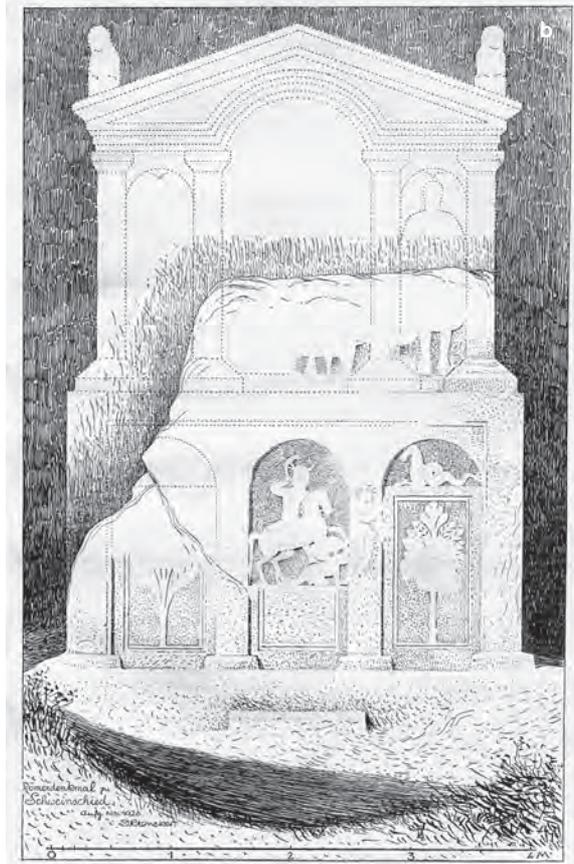
In ähnlicher Weise wie für die Stadt Trier hat Krencker auch im Umland römische Bauwerke auf der Grundlage eigener Geländeuntersuchungen rekonstruiert, insbesondere Felsdenkmäler und Grabkammern. Vor allem 1920 entstand eine Serie von musterhaften zeichnerischen Wiederherstellungsversuchen, die belegen, dass der Regierungs- und Baurat sich neben seinen Verwaltungsaufgaben auch um Fragen der archäologischen Bauforschung im Bezirk kümmerte<sup>67</sup>.

Krenckers Interesse für Felsdenkmäler wurde wohl durch seine früheren Forschungen in Syrien und Äthiopien geweckt. So rekonstruierte er ein vorchristliches Denkmal in Äthiopien, dessen Zeitstellung er noch nicht erkennen konnte, nach einem Sarkophagaufsatz frühchristlicher Zeit aus Syrien. Dieses von Krencker aufgenommene äthiopische Denkmal ist bis heute das einzige von bislang 27 bekannten Felsgrabmälern am Horn von Afrika, das überhaupt dokumentiert ist<sup>68</sup>.

Während des Ersten Weltkrieges hatte Krencker sich als Soldat mit römischen Felsdenkmälern in Lothringen befasst, diese aufgenommen und publiziert<sup>69</sup>. Nun fanden auch Denkmäler dieser Art im Trierer Land sein Interesse. Sorgfältige Bauaufnahmen mit Grund-, Aufriss- und Schnittzeichnungen dienten als Grundlage von gut überlegten Rekonstruktionen.

#### Das römische Felsengrabmal bei Schweinschied<sup>70</sup>

Die archäologisch-topografische Situation des Felsdenkmals von Schweinschied im Nahebergland bei Bad Kreuznach am Fuß einer bewaldeten Hügellandschaft hat Krencker in einer Skizze sehr anschaulich erfasst [Abb. 26a].



26 Schweinschied. Römisches Felsengrabmal. Zeichnungen von Daniel Krencker, 1920. a Topografie. b Befundaufnahme.

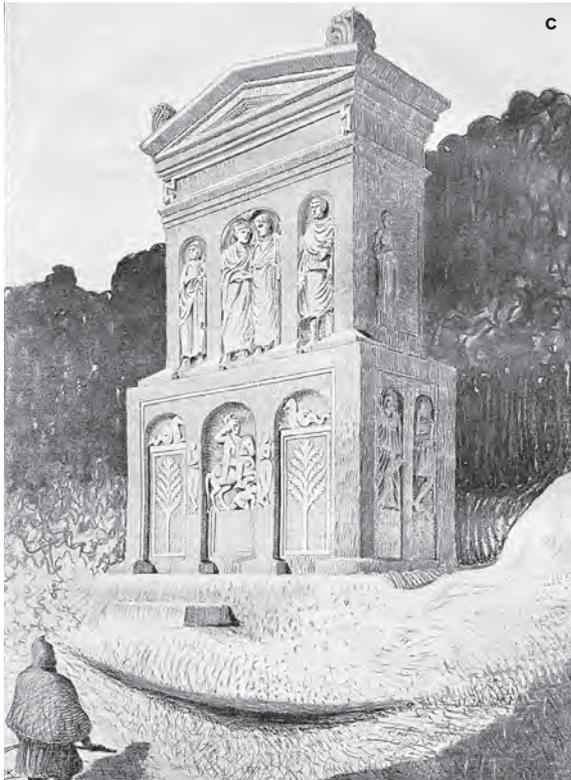
Das römische Grabmal selbst wurde aus einem monolithischen Felsblock herausgearbeitet. Krenckers zeichnerische Aufnahme auf der Grundlage der von ihm vorgenommenen Vermessung verdeutlicht den erhaltenen Bestand. Die weißen Flächen sind verwittert oder abgeschlagen. Die punktierten Linien ergänzen den Befund und zeigen an, wie das gesamte Werk mit dem verschwundenen Oberbau ausgesehen haben könnte [Abb. 26b].

<sup>67</sup> E. Krüger, Jahresbericht des Provinzialmuseums zu Trier 1920. Trierer Jahresberichte 13, 1921/22, 41-42.

<sup>68</sup> St. Wenig, Vortrag auf der III. Internationalen Enno-Littmann-Konferenz, Berlin, 2. April 2009.

<sup>69</sup> D. Krencker, Zwei gallo-römische Felsreliefs bei Lemberg i. Lothr. (I. Eine neue Aufnahme des Felsbildes am „pomposen Bronn“. II. Ein Zweigötterrelief im „Dreibildertal“). Trierer Jahresberichte 10/11, 1917/18 (1920) 37-41 Taf. II-V.

<sup>70</sup> D. Krencker, Das römische Felsdenkmal bei Schweinschied im Kreise Meisenheim (Nahebezirk). Germania 5, 1921, 106-113, Beilage.



26c Schweinschied. Römisches Felsengrabmal. Rekonstruktionszeichnung von Daniel Krencker, 1920.

In der mittleren Nische sprengt ein heute noch erkennbarer Reiter über eine Person am Boden hinweg. Der untere Teil des Grabmals verdankt seine Erhaltung wohl dem Volksglauben, dass es sich dabei um eine Darstellung des Hl. Georg handle.

Auf der Grundlage dieses zeichnerisch erarbeiteten Ergebnisses hat Krencker eine Rekonstruktion angefertigt [Abb. 26c]. Diese zeigt einen zweigeschossigen Grabbau, dessen oberes Geschoss etwas zurücktritt und die Verstorbenen in drei Nischen als Ganzfiguren erscheinen lässt. Darüber ist – an durchaus ungewöhnlicher Stelle – eine *tabula ansata* mit der Grabinschrift ergänzt. Den Abschluss bildet ein Giebelaufsatz mit Eckakroteren. Vor dem Grabmal steht in andächtiger Haltung ein Mann mit gallischem Kapuzenumhang.

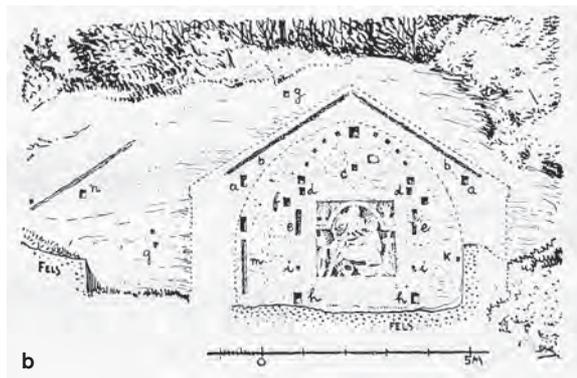
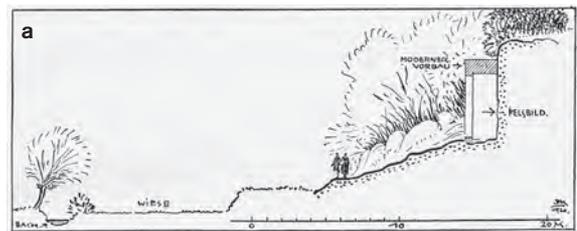
Krenckers abschließende Bemerkung in der Publikation – „Das ganze Denkmal denke ich mir bunt bemalt“ – deutet darauf, dass auch diese schwarzweiß gedruckte Rekonstruktion farbig ausgeführt war.

### Das Mithras-Heiligtum von Schwarzerden<sup>71</sup>

Im pfälzischen Bergland zwischen Schwarzerden und Reichweiler nahm Krencker einen Befund auf, der das in den Felsen eingemeißelte Kultbild des stiertötenden Mithras zeigt [Abb. 27a]. Die Felswand weist außerdem verschiedene Balkenlöcher und Reste des Dachanschlags auf. Die zugehörige Schnittzeichnung verdeutlicht mit wenigen Strichen wiederum recht eindrucksvoll die archäologisch-topografische Situation des Umfeldes [Abb. 27b].

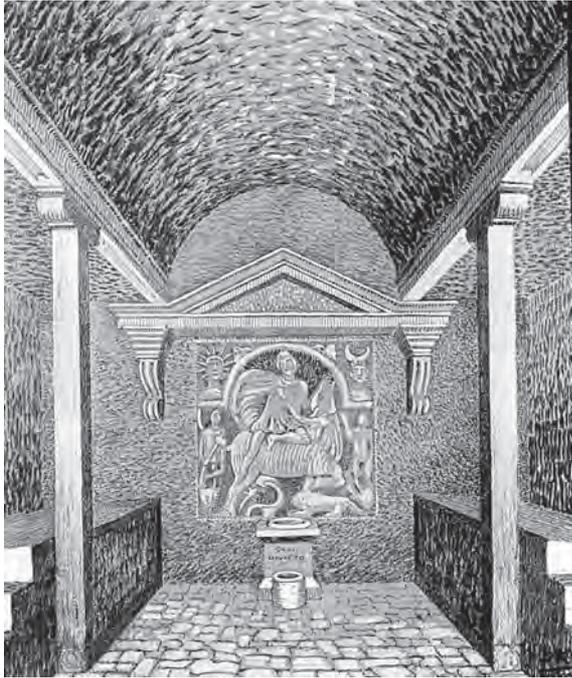
Krencker erschloss aus diesen Spuren einen dreischiffigen hölzernen Vorbau als Tempelraum mit tonnenförmiger Überwölbung des Inneren als Imitation des Himmels [Abb. 27c].

Der Altar und die Wasserschale sind für Schwarzerden nicht belegt, aber in anderen Mithräen vorhanden. Auch die hölzernen Säulen sind ohne Befund ergänzt.



27 Schwarzerden. Mithras-Heiligtum. Zeichnungen von Daniel Krencker, 1920. a Topografie. b Befundaufnahme.

<sup>71</sup> D. Krencker, Das Mithrasheiligtum von Schwarzerden. *Germania* 9, 1925, 27-32. – G. Behrens, Birkenfelder Bodenfunde. *Trierer Zeitschrift* 19, 1950, Beiheft, 53-55 Abb. 31-32.



**27c** Schwarzerden. Mithras-Heiligtum. Rekonstruktionszeichnung von Daniel Krencker, 1920.

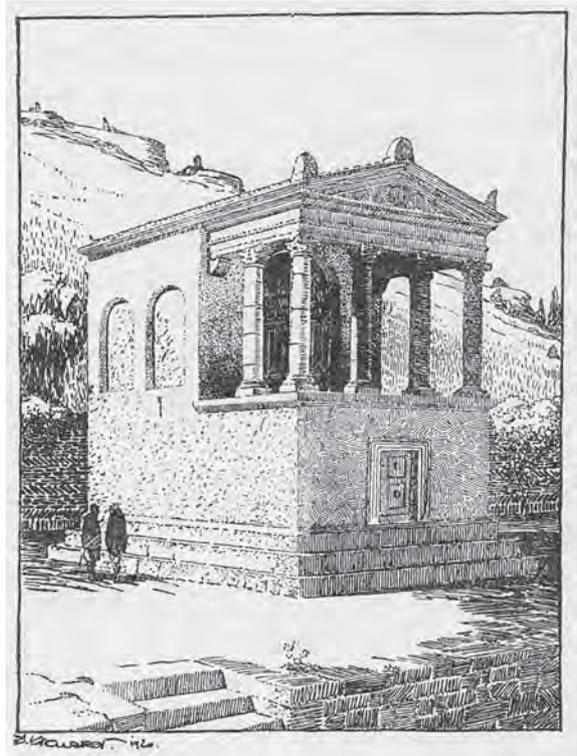
Ganz pragmatisch appelliert Krencker wieder an den kritischen Betrachter: „Möge man die Rekonstruktion als Ganzes hinnehmen, ohne daß man sich an Einzelheiten stößt. Und zuletzt denke man sich Relief und Wände noch kräftig bunt bemalt“.

#### Die römische Grabkammer von Igel<sup>72</sup>

Ebenfalls 1920 kümmerte Krencker sich mit großer Sorgfalt um die Bauaufnahme mehrerer römischer Grabkammern an der Mosel, die



**28** Igel, „Grutenhäuschen“. Römische Grabkammer. Zustand 1920.



**29a** Igel, „Grutenhäuschen“. Römische Grabkammer. Rekonstruktionszeichnung von Daniel Krencker, 1920.

er ebenso wie die Felsdenkmäler in der folgenden Zeit zumeist in der „Germania“ publizierte. Schon 1914 hatte er in den Weinbergen bei Igel an der Mosel das sogenannte „Grutenhäuschen“ aufgesucht, das zuletzt Winzern als Geräteraum gedient hatte [Abb. 28]. Krencker erkannte durch methodischen Vergleich mit ähnlichen Bauten, dass es sich bei dieser Ruine in den Weinbergen nahe Igel an der Mosel um das Untergeschoss einer Grabkammer mit ursprünglich aufgebautem kleinen Tempel handeln müsse. Seine zeichnerische Rekonstruktion auf der Grundlage eigener Bauaufnahmen vermittelt eine Vorstellung von ihrer ehemaligen äußeren Erscheinung [Abb. 29a].

<sup>72</sup> D. Krencker, Das „Grutenhäuschen“ bei Igel, ein römisches Mausoleum. *Germania* 6, 1922, 8-19; Rekonstruktionszeichnung auf Abb. 3. – Rekonstruktionszeichnung wiederholt: Krencker, *Trier* 1923 (Anm. 34) 54-55 Abb. 23 – Krencker, *Vergessene Denkmäler* 1922 (Anm. 31) 255-256 Abb. 1. – Siehe auch Anhang zum wissenschaftlichen Nachlass Krenckers.



29b Igel, „Grutenhäuschen“. Römische Grabkammer. Rekonstruktionszeichnung von Daniel Krencker, 1920.

Mit dieser auf „einen Sockel gestellten Kapelle“ hat er zu den bislang bekannten römischen Grabmonumenten einen weiteren Typus erschlossen. Eine sehr ähnliche, unpublizierte Rekonstruktion aus dem gleichen Jahr 1920 zeigt den Grabtempel auf einem umlaufenden dreistufigen Podest, ohne die an der linken Seite angebaute Treppe zur Vorhalle [Abb. 29b].

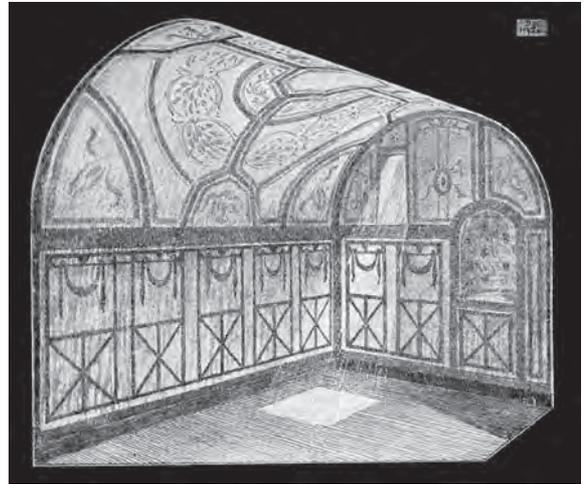
#### Die römische Grabkammer von Nehren<sup>73</sup>

Einen vergleichbaren Aufbau wie das Grabtempelchen bei Igel dürfte auch der „Heidenkeller“ bei Nehren an der Untermosel aufgewiesen haben. Krencker hat die ohne Grabung erkennbaren Befunde [Abb. 30] ebenfalls 1920 aufgenommen und den Innenraum mit seiner noch weitgehend erhaltenen Ausmalung rekonstruiert. Erst die 1973/74 von Hans Eiden zur Vorbereitung von Konservierungsmaßnahmen durchgeführten Ausgrabungen haben zu einer Erweiterung der von Krencker festgestellten Befunde und zur Entdeckung einer zweiten, fast gleichartigen Grabkammer in unmittelbarer Nachbarschaft geführt<sup>74</sup>.

Seine Wiederherstellung des Inneren zeigt einen tonnengewölbten Raum mit geometrischen Wand- und Deckenmalereien. Diese waren nur



30 Nehren, „Heidenkeller“. Römische Grabkammer. Zustand 1920.

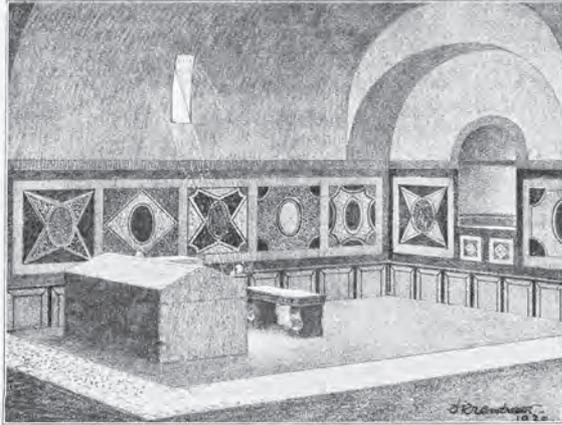


31 Nehren, „Heidenkeller“. Römische Grabkammer. Rekonstruktionszeichnung von Daniel Krencker, 1920.

noch in Resten erhalten, erlaubten aber durch ihre klaren Strukturen Ergänzungen, die Krencker mit Katakombenmalereien in Rom in Verbindung bringen will [Abb. 31].

<sup>73</sup> D. Krencker, Der „Heidenkeller“, eine römische Grabkammer bei Nehren a. d. Mosel. *Germania* 8, 1924, 68-73. – Siehe auch Anhang zum wissenschaftlichen Nachlass Krenckers. – Farbige Aquarellzeichnungen der Wandmalereien wurden im Zusammenhang mit den Untersuchungen Krenckers durch den Museumszeichner Lambert Dahm sr. angefertigt (RLM Trier, Planarchiv, C 5).

<sup>74</sup> H. Eiden, Die beiden spätantiken Grabbauten am Heidenkeller bei Nehren. In: H. Eiden, *Ausgrabungen an Mittelrhein und Mosel 1963-1976. Tafelband. Trierer Zeitschrift, Beiheft 6* (Trier 1982) 197-214.



**32** Trier-Ehrang. Römische Grabkammer. Rekonstruktionszeichnung von Daniel Krencker, 1920.

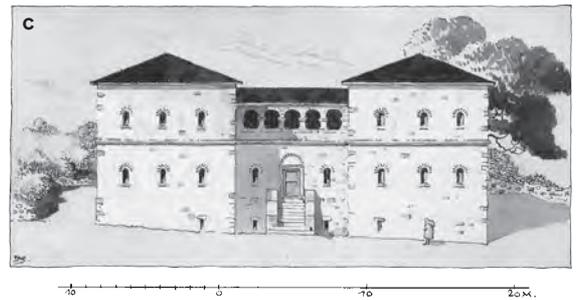
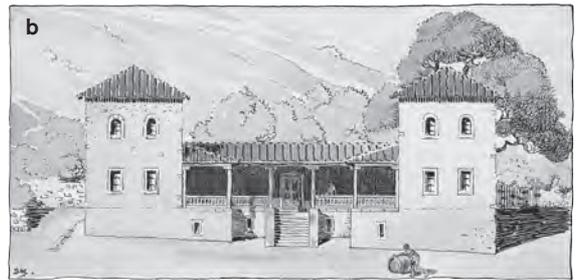
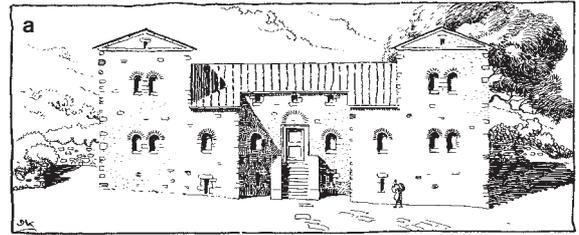
#### Die römische Grabkammer von Ehrang<sup>75</sup>

Durchaus vergleichbar erscheint die Situation in der bereits 1890/91 ausgegrabenen Grabkammer von Ehrang bei Trier, mit deren Befund sich Krencker ebenfalls intensiv auseinandergesetzt hat. Die Rekonstruktion versucht insbesondere, einen vollständigen Eindruck der Raumwirkung zu geben [Abb. 32]. Es handelt sich wieder um einen tonnengewölbten Raum, dessen Gewölbensätze noch erhalten waren. Der Lichtschlitz ist ergänzt. Die Rekonstruktion der Innenausstattung zeigt, dass die untere Zone der Wandflächen mit Malerei in Form geometrischer Ornamente geschmückt war, die Marmorvertäfelung imitiert. Der Sarkophag ist ergänzt, ebenso wie die Bank in der Mitte, die aus der Beobachtung entsprechender Löcher im Boden rekonstruiert ist.

#### Die römische Villa von Bollendorf<sup>76</sup>

Mit der Villa in Bollendorf, dem einfachen Beispiel eines häufig verbreiteten Typus des römischen Landhauses, hat Krencker sich mehrfach befasst. Paul Steiner, Direktorialassistent am Trierer Provinzialmuseum, vom dem die ausführliche Publikation der Villa stammt, hatte Krencker um seine Mitwirkung in Fragen der Bauforschung gebeten. Aus den ergrabenen Grundrissen sollten der Aufriss erschlossen, der große Mittelraum gedeutet und die Gestaltung der Hauptfassade gelöst werden.

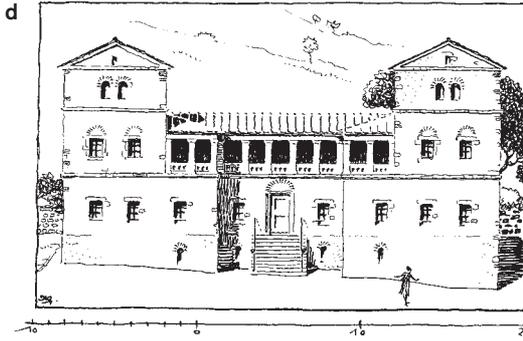
Aus der Zeit um 1919 stammt eine kleine Serie nicht veröffentlichter Rekonstruktionsentwürfe



**33a-c** Bollendorf. Römische Villa. Rekonstruktionsentwürfe von Daniel Krencker, um 1919. Ansicht von Süden.

<sup>75</sup> Krencker, Trier 1923 (Anm. 34) 55-56 Taf. XI. – D. Krencker, Über römische Marmorwandverkleidungen aus Trier. In: Krencker, Kaiserthermen 1929 (Anm. 22) 306-319, hier 311 Abb. 482. – Siehe auch Anhang zum wissenschaftlichen Nachlass Krenckers.

<sup>76</sup> D. Krencker, Die äußere Gestalt der villa rustica in Bollendorf. In: P. Steiner, Die Villa von Bollendorf. Römische Villen im Treverer-Gebiet I. Trierer Jahresberichte 12, 1919/20 (1923) 38-40 mit Abb. 25-27. – Zur Typologie römischer Villen vgl. auch die Rezension von Krencker zu: P. Steiner, Römische Landhäuser (villae) im Trierer Bezirk (Berlin 1923). Deutsche Literaturzeitung 45, 1924, 1344-1346; in ausführlicher Form in: Denkmalpflege und Heimatschutz 1924, 84-86. – Siehe auch Anhang zum wissenschaftlichen Nachlass Krenckers.



33d Bollendorf. Römische Villa. Rekonstruktionsentwurf von Daniel Krencker, um 1919. Ansicht von Süden.

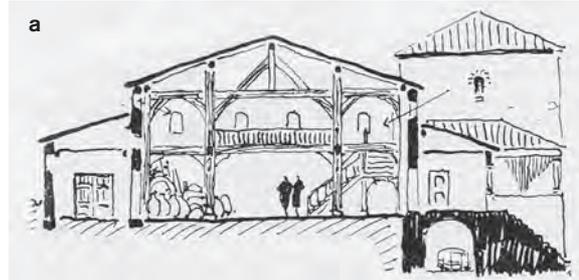
der Hauptansicht, die zwar verworfen wurden, aber bei genauer Betrachtung den Fortgang der Forschungen erkennen lassen.

Die ersten Entwürfe werden dominiert von den beiden sich über den Eckräumen erhebenden zwei- oder dreigeschossigen Türmen, die (teilweise nur im Sockelgeschoss) noch nach innen verbreitert sind, und einem entsprechend verkürzten, zurückspringenden Mittelbau mit der Eingangstreppe. Für das obere Geschoss des Mittelbaus sind verschiedene Lösungen – geschlossene Front, offene Säulenstellungen oder Galerie mit Arkaden – projiziert [Abb. 33a-c].

In einem weiteren Entwurf bleiben die Türme zweistöckig, sind aber auf den Grundriss der beiden Eckräume zurückgeführt und wirken dadurch weniger wuchtig. Die Treppe führt auf eine eingeschossige, nach vorn offene, breitere Säulenhalle mit der Tür. Dahinter war ein offener, atriumartiger Innenhof anzunehmen [Abb. 33d].

Auf der Kombination dieser Versuche Krenckers beruht eine fortentwickelte Ergänzung von Paul Steiner, die sich aber ebenfalls nicht durchgesetzt hat<sup>77</sup>.

Während Krencker und Steiner sich mit der Rekonstruktion von Bollendorf befassten, legte der Bonner Archäologe Franz Oelmann 1921 im Zusammenwirken mit dem Architekten Hermann Mylius am Beispiel der Villa von Stahl mit guten Gründen dar, dass der Mittelraum dieses Villentyps nicht als offener Hof, sondern als überdachte große Halle zu erklären sei<sup>78</sup>. Diese Lösung hat Krencker unmittelbar überzeugt und sich in einem neuen Rekonstruktionsvorschlag für Bollen-



34 Bollendorf. Römische Villa. Rekonstruktionszeichnungen von Daniel Krencker, 1921. a Querschnitt. b Ansicht von Südwesten.

dorf niedergeschlagen. Seine noch im gleichen Jahr fertiggestellten Zeichnungen zeigen den Zustand der Villa nach Einbau des Bades im 4. Jahrhundert [Abb. 34a-b]. Er lehnt nun den – bisher auch von ihm favorisierten – Vorschlag eines großen offenen Innenhofes<sup>79</sup> ab zugunsten einer erhöhten, überdachten Mittelhalle, die durch Tageslicht von oben beleuchtet wird. „Das Haus muss von innen heraus verstanden werden“, schreibt Krencker. Es „bekommt erst eine Seele, wenn es [...] als Hallenhaus erklärt wird“.

Schon im frühen 20. Jahrhundert ausgegraben, mit Rekonstruktionsvorschlägen umfassend publiziert und für eine Besichtigung konserviert, ist diese Anlage in der Region Trier namengebend geworden für die sogenannte „Portikusvilla mit Eckrisaliten“<sup>80</sup> vom Typ Bollendorf“.

<sup>77</sup> P. Steiner, Römische Villen und Schlösser [Bollendorf]. Trierische Landeszeitung 47, 1921, Nr. 288 v. 15. Dez., Beilage.

<sup>78</sup> F. Oelmann, Die Villa rustica bei Stahl und Verwandtes. Germania 5, 1921, 64-73.

<sup>79</sup> K. Swoboda, Römische und romanische Paläste (Wien 1919) 112; 117.

<sup>80</sup> Swoboda (Anm. 79) 77-132.



**35** Rekonstruktion eines römischen Zimmers von Daniel Krencker, 1913.

Mit der Innenarchitektur eines römischen Hauses hat Krencker sich sogar schon zu Beginn seiner Trierer Zeit 1913 befasst. Für die in diesem Jahr in Trier durchgeführte „Eifelausstellung“ entwarf er ein „Zimmer mit architektonischer Umrahmung“, das mit Nachbildungen römischer Möbel, Mosaiken, Wandmalerei und Skulpturen nach Vorbildern aus den Sammlungen des Museums sowie mit originaler Keramik ausgestattet wurde [Abb. 35]<sup>81</sup>.

### **Bauforscher – Architekt – Künstler: Daniel Krencker und das römische Trier**

Ergänzend zu der summarischen Vorlage der vorgestellten Rekonstruktionen der Trierer Römerbauten in seinem Buch von 1923<sup>82</sup> und dem Trier-Band der Reihe „Deutschlands Städtebau“<sup>83</sup> von 1922 und 1925, hoffte Krencker nach eigenem Bekunden „in absehbarer Zeit“<sup>84</sup> eine ausführliche Erläuterung der Befunde und eine Begründung seiner zeichnerischen Lösungen geben zu können. Diese selbstgestellte Aufgabe – deren Erfüllung auch von Seiten archäologisch arbeitender Kollegen angemahnt wurde<sup>85</sup> – hat Krencker wie gezeigt nur in einzelnen Fällen einlösen können: vor allem bei den Kaiserthermen sowie dem spätantiken Dom, aber auch den Felsdenkmälern von Schweinschied und Schwarzerden sowie den Grabkammern von Igel und Nehren. Bei den Tempelanlagen am Irminenwingert und am Herenbrunnchen in Trier hat dies Jahrzehnte später Erich Gose auf Krenckers Grundlagen – in modifizierter Form – vollendet.

Das unvoreingenommene Urteil von Franz Oelmann aus dem Jahr 1923 darf nach wie vor Gültigkeit beanspruchen: „Abgesehen von C. W. Schmidt, der mit seinen Aufnahmen überhaupt erst den Grund zur weiteren Beschäftigung mit den römischen Ruinen legte, hat bisher kein Architekt unsere Kenntnis des römischen Trier so gefördert wie Krencker“<sup>86</sup>.

Der Ertrag von Krenckers Studien als rekonstruierender Architekt für das römische Trier wirkt bis heute und kann noch immer eine Fülle von Anregungen bieten. Dies trifft auch zu, wenn man bedenkt, dass seine Darstellungsweise natürlich nicht frei sein konnte vom künstlerischen Geist der 1920er Jahre.

Auch den damaligen Stand des Wissens zur antiken Bauforschung – zu dem er selbst Grundlegendes beigetragen hat – gilt es bei einer solchen Wertung zu berücksichtigen, ebenso die Gebundenheit an die eigenen fachlichen Erfahrungen. Denn wenn Krencker angesichts seiner Zeichnungen der Trierer Basilika schreibt, dass in diesem Bauwerk etwas „von der Großzügigkeit des Orients“<sup>87</sup> stecke, so darf man ergänzen, dass sich in seinen Rekonstruktionen auch etwas wiederfindet von der Anmutung eigener Anschauung östlicher Architektur.

Der wissenschaftlichen Erforschung und Rekonstruktion großer öffentlicher Bauwerke des Klassischen Altertums hat Daniel Krencker sein Lebenswerk gewidmet. Insbesondere im Nahen Osten hat er in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts grundlegende Pionierarbeit geleistet.

Der Berliner Klassische Archäologe Gerhart Rodenwaldt, Generalsekretär des Deutschen Archäologischen Instituts 1922-1932, bescheinigte

<sup>81</sup> E. Krüger, Jahresbericht des Provinzial-Museums zu Trier 1913. Trierer Jahresberichte 7/8, 1914/15, Teil 1, 27. – E. Krüger in: Offizieller Führer durch die Eifelausstellung Trier 1913 in der Handwerker- und Kunstgewerbeschule (Trier 1913) 16. – Eifelvereinsblatt 1913, 148 (Abb.).

<sup>82</sup> Krencker, Trier 1923 (Anm. 34).

<sup>83</sup> Krencker, Städtebau 1925 (Anm. 33).

<sup>84</sup> Krencker, Römische Denkmäler 1923/24 (Anm. 14) 138.

<sup>85</sup> Dragendorff (Anm. 35).

<sup>86</sup> Oelmann (Anm. 35) 122.

<sup>87</sup> Krencker, Trier 1923 (Anm. 34) 41.

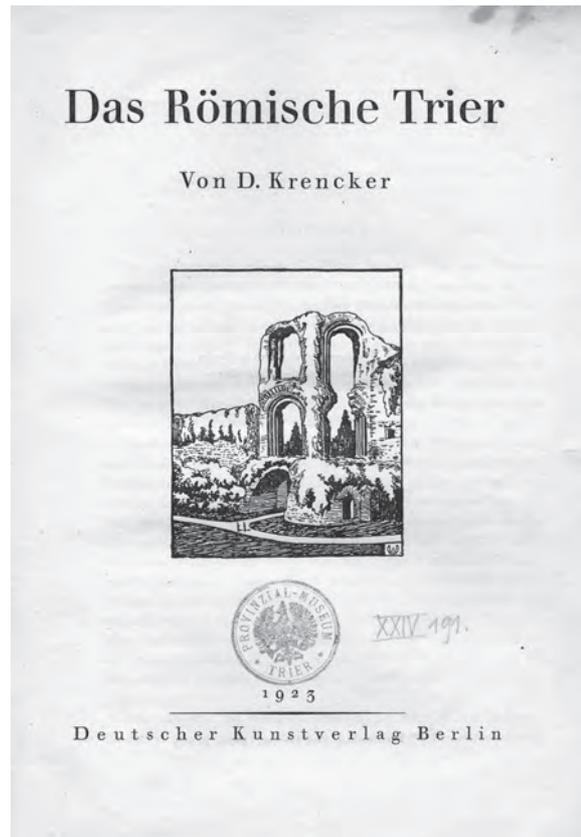
Krencker, er sei „bei aller Wissenschaftlichkeit seiner Arbeit seinem Wesen nach stets Künstler geblieben“<sup>88</sup>, eine Einschätzung, die durch die Überbetonung eines grundlegenden künstlerischen Elementes eher einseitig auszufallen scheint.

Martin Schede, ebenfalls Klassischer Archäologe und seit 1938 Präsident des Archäologischen Instituts, der zusammen mit Krencker in den 1920er Jahren Bauforschungen in Ankara und im phrygischen Aizanoi durchgeführt hat<sup>89</sup>, glaubt in seinem Nachruf – differenzierter als Rodenwaldt – eine Ausgewogenheit von wissenschaftlicher und künstlerischer Neigung zu erkennen. Er meint, dass „bei Krencker die wissenschaftliche Verarbeitung stets im Architektonisch-Schöpferischen endigt: Die Gesamtanlage, das vollständige Erscheinungsbild sind es, wohin er unbeirrbar strebt, oft sich über Einzelfragen von beschränkter Bedeutung hinwegsetzend. In dieser Vereinigung von Gelehrtentum und Künstlertum, von exakter Arbeitsweise und hinreißendem Temperament, war er eine leider nicht häufige, jedoch für die Archäologie geradezu unersetzliche Erscheinung“<sup>90</sup>.

Auch Trier und die Ruinen seiner ehemals prächtigen Bauwerke haben – ausgehend von den Kaiserthermen – auf den an der antiken Architektur des Orients geschulten Daniel Krencker eine große Faszination ausgeübt. Sein Buch von 1923 legt dafür mit der Sammlung zahlreicher Rekonstruktionen ein eindrucksvolles Zeugnis ab [Abb. 36]. Am Beispiel seiner Trierer Forschungen lassen sich die seine Arbeit bestimmenden Elemente deutlicher fassen als von Rodenwaldt, aber auch von Schede angedeutet. „Das Römische Trier“ war ein herausragendes Betätigungsfeld für seine reiche Begabung, die in mehrfacher Art erkennbar wird.

Krencker ist zunächst der wissenschaftlich-nüchterne Bauforscher, für den „das stärkste Dokument [...] der erhaltene Grundriß“<sup>91</sup> ist, der Methoden des bautypologischen Vergleichs entwickelt, um die Zweckbestimmung eines antiken Bauwerks zu erkennen<sup>92</sup>.

Darauf baut er mit seiner Erfahrung als entwerfender Architekt auf, für den „gefühlsmäßig der Raum selber eine starke, die stärkste Überlieferung ist“<sup>93</sup>, wenn es um die Deutung eines antiken Denkmals geht, der – unabhängig von seiner Ausführung – stets den ursprünglichen Bauplan mit bedenkt.



36 „Das römische Trier“. Titelblatt. Zeichnung der Südapsis des Caldariums der Kaiserthermen von W. Weber, ca. 1914. – Diese Titelvignette findet sich auch auf dem von Krencker und Krüger verfassten Führungsblättern von 1922 und 1925 (Anm. 21).

Schließlich ist er der schöpferische Künstler, der seine Fantasie einsetzt, um aus der Aufnahme des Bauforschers und dem Entwurf des Architekten das anschauliche Bild eines verlorenen Bauwerks zu schaffen.

<sup>88</sup> Rodenwaldt (Anm. 2) 392.

<sup>89</sup> Skizzen zum 50-jährigen Bestehen der Koldewey-Gesellschaft, 1926-1976 (Köln 1976) Taf. 7,1 (Grabungsfoto mit Krencker und Schede).

<sup>90</sup> Schede (Anm. 2).

<sup>91</sup> Krencker, Bollendorf 1919/20 (Anm. 76) 38.

<sup>92</sup> Krencker, Römische Denkmäler 1923/24 (Anm. 14) 138.

<sup>93</sup> Krencker, Römische Denkmäler 1923/24 (Anm. 14) 138.

Denn Krencker genügte es nicht, lediglich den Befund erhaltener Baureste zu dokumentieren. Sein Anliegen ging darüber hinaus. Es war sein Bestreben, eine konkrete Vorstellung davon zu vermitteln, wie ein nicht mehr erhaltenes Bauwerk als Ganzes ausgesehen haben mochte. Auch wenn er sich bewusst war, dass nicht jede Einzelheit erklärbar war und jeder Rekonstruktion etwas Hypothetisches innewohnt, wollte Krencker keineswegs auf den Versuch verzichten, eine bildhafte Anschauung antiker Architektur zurückzugewinnen. Schließlich lautet sein Credo: „Solcherlei Rekonstruktionen sehen oft so furchtbar einfach aus; aber nur der Eingeweihte weiß, was für ein mühseliges Suchen, hundertfaches Zweifeln und Bedenken das Bild im Entstehen immer wieder verändern lässt, bis es schließlich voll Wahrheit und Dichtung, aber doch als das, dem wissenschaftlichen Befund am nächstliegenden scheint [...]. Mit Rekonstruktionen greift man schöpferisch oft ins Unbekannte, man hofft aber von dem Geist etwas zu treffen, der einst in diesen Bauten stak, die einstmalig Gefäße des Lebens waren“<sup>94</sup>.

Seine letztendliche Berufung erkannte Daniel Krencker in der kreativen Herausforderung, als bauforschender Architekt aus römischen Ruinen ein anschauliches Bild antiker Lebensweise zurückzugewinnen – und zwar mit dem in der eigenen Person zu Gebote stehenden künstlerischen Mittel der zeichnerischen Wiederherstellung. Für die Trierer Römerbauten hat er diesen selbstgewählten Anspruch in beispielhafter Weise eingelöst<sup>95</sup>.

Daniel Krencker hat mit seinem Weg der Rekonstruktion antiker Architektur das methodische Spektrum der wissenschaftlichen Altertumskunde erweitert und zugleich die Form ihrer Vermittlung auf das Anschaulichste bereichert.

### **Zum wissenschaftlichen Nachlass von Daniel Krencker**

#### *Deutsches Archäologisches Institut, Berlin*

Umfangreicher wissenschaftlicher Nachlass im Archiv des DAI<sup>96</sup>. Darunter befinden sich auch Trier und das Umland betreffende Unterlagen (Zeichnungen, Notizen, Fotos) zu den Grabkammern bei Nehren, Igel, Ehrang, Schweich und St. Matthias in Trier sowie zum Trierer Dom. Die noch nicht publizierten Zeichnungen und Vor-

arbeiten zu den Befunden in Ehrang, Schweich und St. Matthias sowie Skizzen zum Trierer Dom stellte das DAI 1991 leihweise zur Ergänzung der Unterlagen im Rheinischen Landesmuseum Trier zur Verfügung<sup>97</sup>.

#### *Rheinisches Landesmuseum Trier* Planarchiv

Gesamte Dokumentation der Kaiserthermengrabung mit Druckvorlagen zur Publikation von 1929 (offenbar nicht vollständig); darunter auch einige Vorlagen der in Anm. 17 genannten perspektivischen Rekonstruktionsskizzen.

#### Grafische Sammlung

Perspektivische Ansicht des Caldariums der Trierer Kaiserthermen von Südosten. Rekonstruktionszeichnung Krenckers von 1921. Wohl zu Demonstrationzwecken bei Führungen, vielleicht in der Dauerausstellung des Museums präsentiert [Abb. 8a].

<sup>94</sup> Krencker (Anm. 45) 74.

<sup>95</sup> An Krenckers Vorbild, insbesondere in Bezug auf dessen architektonisch-technische Grundlagen, orientieren sich auch neuere, von einem mehr zeichnerisch-künstlerischen als bauforschenden Ansatz geprägte Rekonstruktionsversuche zu den Trierer Bauwerken: L. Dahm, Trier: Stadt und Leben in römischer Zeit (Trier 1991). – L. Dahm, Trier: Die römische Stadt in Bildern (Trier 2003).

Einem ähnlichen künstlerischen Konzept folgen auch die populärwissenschaftlichen Rekonstruktionen von Jean-Claude Golvin, vor allem zu römischen Städten in Gallien, aber auch im übrigen Imperium. Sie erscheinen in ihren Grundlagen weniger detailorientiert und daher im Ergebnis summarischer als die Arbeiten Krenckers: G. Coulon/J.-C. Golvin, Voyage en Gaule romaine (Paris 2002). – M. Reddé/J.-C. Golvin, Voyages sur la Méditerranée romaine (Paris 2005). – J.-C. Golvin, L'antiquité retrouvée (Paris 2003).

Andererseits entbehren moderne virtuelle 3D-Rekonstruktionen in ihrer scheinbaren Perfektion und kühlen Sterilität den lebensnahen Eindruck, der Krenckers Darstellungsweise auszeichnet. Beispiele zum römischen Trier aus der Reihe „edition treverorum“ der H&S Virtuelle Welten GmbH: Goethert (Anm. 16) passim.

<sup>96</sup> Ein ausführliches Verzeichnis liegt maschinenschriftlich vor. Cursorischer Überblick in: H. Simon, Materialien zur Bauforschung im Institutsarchiv. Deutsches Archäologisches Institut Berlin (Berlin 1961) 3.

<sup>97</sup> RLM Trier, Fotos ME 1991,115/1-16.

## Museumsarchiv

Kleinerer wissenschaftlicher Teilnachlass. Mappe mit einer Anzahl von Andruckten, überwiegend großformatige Architekturaufnahmen Krenckers, aus der Publikation „Deutsche Aksum-Expedition“ II-III (Berlin 1913) sowie gedruckte Tafeln mit zeichnerischen und fotografischen Abbildungen vor allem frühchristlicher Malerei und anderer spätantiker Kunstobjekte; ferner einige fotografische Aufnahmen antiker Ausgrabungsstätten sowie wenige Originalzeichnungen. 1970 von Regierungsbaumeister A. L. Wahl, Köln, überlassen.

Im Nachlass von Paul Steiner befindet sich eine Mappe mit acht Zeichnungen: „Röm. Villa b. Bollendorf. Herstellungsversuche von Baurat Krencker. 12. Juli 1919“ [Abb. 33a-d]<sup>98</sup>.

## Hinweis

An originalen Rekonstruktionsarbeiten Krenckers zu römischen Baudenkmalern in Trier und Umgebung standen für diesen Beitrag die in **Abb. 7a-b, 8a, 20a-b, 21a-b** gezeigten zur Verfügung. Die übrigen folgen der Fotodokumentation im Rheinischen Landesmuseum Trier bzw. den gedruckten Publikationen; zu Einzelheiten vgl. den Abbildungsnachweis.

## Abbildungsnachweis

- Abb. 1; 3** RLM Trier, Foto KP 302.  
**Abb. 2** Stadtbibliothek Trier, Foto Deuser 6.  
**Abb. 4** RLM Trier, Foto KP 365.  
**Abb. 5** RLM Trier, Foto KP 368.  
**Abb. 6a-b** nach: Krencker, Städtebau 1925 (Anm. 33) 31; 34.  
**Abb. 7a-b** RLM Trier, Planarchiv A 691-692.  
**Abb. 8a** RLM Trier, Grafische Sammlung, Foto E 1995,48.  
**Abb. 8b** nach: Krencker, Kaiserthermen 1929 (Anm. 22) Abb. 90.  
**Abb. 8c** RLM Trier, Foto B 685.  
**Abb. 9** RLM Trier, Foto RD 1961,62.  
**Abb. 10** RLM Trier, Foto E 1991,13/6.  
**Abb. 11** nach: Krencker, Trier 1923 (Anm. 34) 21 Abb. 4.  
**Abb. 12** RLM Trier, Foto E 1991,85/36.  
**Abb. 13a** nach: Krencker, Städtebau 1925 (Anm. 33) 40.  
**Abb. 13b** nach: Krencker, Trier 1923 (Anm. 34) Taf. IV.  
**Abb. 14** RLM Trier, Foto RB 1942,22.  
**Abb. 15** nach: Krencker, Trier 1923 (Anm. 34) 24 Abb. 6.  
**Abb. 16** nach: Krencker, Trier 1923 (Anm. 34) 23 Abb. 5.  
**Abb. 17** nach: Krencker, Trier 1923 (Anm. 34) Taf. III.  
**Abb. 18** nach: Krencker/Zschiezschmann 1938 (Anm. 50) Textband 44 Abb. 64.  
**Abb. 19** nach: Schulz/Winnefeld 1921 (Anm. 51) Taf. 16.  
**Abb. 20a-b** RLM Trier, Planarchiv A 686/13-14.  
**Abb. 21a-b** RLM Trier, Planarchiv A 686/1-2.  
**Abb. 22a** RLM Trier, Foto E 1995,48/4.  
**Abb. 22b** Stadtbibliothek Trier, Foto Deuser 17.  
**Abb. 23a** nach: Krencker, Trier 1923 (Anm. 34) 45 Abb. 20.  
**Abb. 23b** nach: Krencker, Städtebau 1925 (Anm. 33) 38.  
**Abb. 23c** nach: Krencker, Trier 1923 (Anm. 34) 51 Abb. 22.  
**Abb. 24** nach: Krencker, Städtebau 1925 (Anm. 33) 25.  
**Abb. 25** nach: Krencker, Städtebau 1925 (Anm. 33) 44.  
**Abb. 26a-c** nach: Krencker 1921 (Anm. 70).  
**Abb. 27a-b** nach: Krencker, Schwarzerden 1925 (Anm. 71).  
**Abb. 27c** RLM Trier, Foto RD 1964,222.  
**Abb. 28** RLM Trier, Foto C 3104.  
**Abb. 29a** nach: Krencker, Trier 1923 (Anm. 34) 55 Abb. 23.  
**Abb. 29b** RLM Trier, Foto C 3302.  
**Abb. 30** RLM Trier, Foto C 3421.  
**Abb. 31** nach: Krencker 1924 (Anm. 73) 70.  
**Abb. 32** nach: Krencker, Trier 1923 (Anm. 34) Taf. XI.  
**Abb. 33a-d** RLM Trier, Museumsarchiv, Bestand N, Nachlass Paul Steiner, Nr. 53; danach Foto C 3013-3014.  
**Abb. 34a-b** nach: Krencker 1923 (Anm. 76) Abb. 25-26.  
**Abb. 35** nach: Eifelvereinsblatt 1913, 148.  
**Abb. 36** nach: Krencker, Trier 1923 (Anm. 34) Titelblatt.

## Anschrift des Verfassers

Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz  
 Rheinisches Landesmuseum Trier  
 Weimarer Allee 1  
 54290 Trier

<sup>98</sup> J. Merten, Paul Steiner (1876-1944) - ein Trierer Archäologe. Trierer Zeitschrift 58, 1995, 461 Nr. 53.